

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Bezugsstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen ausgenommen. — Nachdruck anderer Originalmitteilungen ist nur mit schriftlicher Erlaubnisnahme gestattet. — Für Rückgabe unersandter Einlieferungen übernimmt wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seig für unser Unterhaltungsblatt
m. neuen Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Nachrichten.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., für die nächsten 25 Pf., darüber je nach Größe des Raumes 30 Pf. Bei komplizierten oder ausgedehnten Anzeigen, bei Entzifferungen und Übersetzungen, bei Anzeigen und Obituaren besondere Berechnung, nach Abwärts mit Rücksicht auf die Verhältnisse. — Anzeigen für größere Geschäftsbetriebe nur am Tage vorher, letztere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 175.

Freitag den 28. Juli 1911.

38. Jahrg.

Zur Lage im Reich.

Es ist nur ein erzwungenes Lächeln, welches aus den die bevorstehenden Reichstagswahlen besprechenden Artikeln der führenden konservativen Blätter hervorgeht. Den politischen Bemerkungen über die Siegeszuversicht der Parteien der Linken folgen stets Ausdrücke der Enttäuschung über das angeblich demagogische, auf die Wahlen berechnete Verhalten der liberalen Gegner. Wer so gegen den Antipoden wettert, der gesteht damit seine Befürchtung ein, daß ihm dieser bald über den Kopf wachsen werde. Daß eine liberal-konservative Reichstagsmehrheit eine Zeitbedrängtheit ist und im dringlichen Widerspruch steht zu der hohen kulturellen Stellung des deutschen Volkes, welches so oft die erste Nation der Welt genannt wird, das will den Leitenden und den geleiteten Geistern im rücksichtlichen Lager natürlich nicht zu Kopfe. In keinem europäischen Staate ist der liberal-bürgerliche Geist weniger zur Geltung gekommen, als im deutschen Reich und in Preußen. Aber immer deutlicher zeigt es sich, daß das liberale deutsche Bürgertum aller Schattierungen, hier wie dort, endlich angefangen hat, zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt, gegen die Fortdauer dieses traurigen Zustandes anzukämpfen, und mit wachsender Klarheit und Ausdauer danach trachtet, seine Anschauungen in Regierung und Verwaltung zur Geltung zu bringen. Dieser in der Natur der Sache liegende, unabwendbar geordnete Umsturz wird hierdurch durchzuführen werden und schon durch die nächsten Reichstagswahlen wird das deutsche Volk diesem Ziele ein großes Stück näher kommen. Im Lager der Konservativen, Agrarier und Merkantilisten fängt man zweifellos, aber ein solcher Umsturz in Anbauge begriffen ist, aber man hofft noch, das drohende Unwetter verhindern zu können, und macht verzweifelte Anstrengungen, der natürlichen Entwicklung der Dinge einen Riegel vorzusetzen. Man beschränkt sich nicht auf die fruchtlosen Versuche, in der Presse die schwarz-blaue Finanzreform in das Licht einer großartigen patriotischen, niemand brüden gesetzgeberischen Aktion zu stellen und darauf hinzuweisen, daß, wer die „winzigen“ Preisverbündungen für Bier, Zigarren, Beleuchtungsartikel und notwendigen Lebensmittel nicht tragen wolle, doch den Selbstverbraucher derselben einschränken oder sich durch einen Aufschlag auf den Preis seiner eigenen Arbeitsleistungen Ersatz verschaffen könne. Man tut noch mehr. Trotz der Sommerhitze reisen die Emisäre der Konservativen zu persönlicher Rücksprache mit einflussreichen Persönlichkeiten derjenigen Parteien und Verbände umher, die man noch für errettbar hält vor den Sturz in den Abgrund des Nihilismus. Auch besuchen dieselben die Generalversammlungen der verschiedenen wirtschaftlichen Vereinigungen und suchen zunächst ein Fronmachen derselben gegen den bösen Janfahnd herbeizuführen.

Die direkte Vernehmung des Hanfahndes war bekanntlich nicht ohne Erfolg. Es gelang, die Schwer- oder Groß-Industrie zum guten Teile und einige Handelskammern, die von ihr mehr oder weniger abhängig sind, ihm abwendig zu machen. Um so inniger und energischer aber gelobten daraufhin zahlreiche andere industrielle und gewerbliche Verbände und Handelskammern dem Hanfahnd ihre Treue, der gestärkt aus diesem Mauerungsprozess hervorgegangen ist, nachdem er die seine Stoßkraft lähmenden Bremser losgeworden war. Die konservativen Anstrengungen in den diversen Mittelstandsvereinigungen waren lediglich von Mißerfolg begleitet. Auf der in Chemnitz stattgehabten Generalversammlung des Hausbesitzerbundes ließ der bekannte Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, Dr. Tille, der eine große Rolle beim Abfall der Schwerindustrie spielte, eine wahre Philippika gegen den Hanfahnd und seinen obersten Leiter, Geheimrat Nieber, vom Stapel und brachte eine entsprechende Resolution in Vorschlag, mit der er jedoch nicht durchdrang. Vergeblich waren auch die entsprechenden Anregungen auf dem in Kassel abgehaltenen Bundestag der deutschen Gewerkschaften. Die Einwirkung auf die antisemitischen Richtungen, welche ohnedies als Sekundanten der Konservativen fungieren, scheint das Resultat gehabt zu haben, daß diese eine größere Wahlagitationsfähigkeit denn je

entfalten und in möglichst zahlreichen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellen wollen. Man hofft, dadurch den liberalen Parteien, namentlich den Nationalliberalen, viele Wähler entziehen zu können, um sie im Stichwahlen die im konservativen Interesse liegende Haltung annehmen zu lassen. Typisch in dieser Beziehung ist das den Wahlkreis Herzogtum Gotha angehende Beispiel. Dort bekämpften sich stets nur Sozialdemokraten, Freisinnige und Nationalliberale. Diesmal aber einigten sich die beiden letzteren Parteien auf einen linksnational-liberalen Kandidaten. Daraufhin wurde auch eine Kandidatur von der (antisemitischen) Wirtschaftlichen Vereinigung in der Person eines Amtsgerichtsrats aufgestellt, für die die zünftlerischen, agrarischen und sonstigen konservativen Elemente eintreten sollen und auch werden. Noch niemals war man dort mit einer solchen Kandidatur hervorgetreten. Die Reaktionsäre aller Art hatten sich bis dahin den Nationalliberalen angeschlossen. Glücklicherweise hat der schwarz-blaue Nod durch die „Finanzreform“ dafür Sorge getragen, daß jetzt auch sehr gemäßigtliberale Leute sagen: „Unter heutigen Verhältnissen ist die Wahl eines Sozi für ein kleineres Übel anzusehen, als diejenige eines rechts von den Liberalen stehenden Mannes!“

Der „Reichsbote“ gegen die konservative Partei.

In den Streit darüber, ob ein Referentoffizier im Reichstag den Sozialdemokraten als dem kleineren Übel die Stimme geben darf, mißt sich jetzt auch der „Reichsbote“. Die parlamentarischen Auslassungen der „Dtsch. Tagesztg.“ und der „Kreuzztg.“ haben ihn geradezu in Zorn verriest. Er schreibt u. a.:

Man kann dem Zentrum mit vollem Mißtrauen gegenüberstehen und gerade deshalb doch sehr königstreu und im Grunde der Seele auch konservativ sein. Daß jemand bei den Wahlen die Sozialdemokratie für das kleinere Übel halten kann, ohne deshalb Verrat am Vaterland zu üben, das haben doch gerade Blätter wie die „Kreuzzeitung“ und die „Deutsche Tageszeitung“ vor ganz kurzer Zeit selbst zu beweisen gesucht, als sie entgegen den ernsten Mahnungen des Grafen Schwerin-Löwitz die Stichwahlparole parteiantlich ausgaben, daß unter allen Umständen die Sozialdemokratie dem Fortschritt vorzuziehen sei? Sagen denn etwa im Vorstande der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte gar keine Referentoffiziere? Wir haben gleich Einspruch erhoben, als der Parteivorstand sich gegen die einzig richtige Anschauung des Grafen Schwerin-Löwitz erklärte. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man der Umsturzpartei kein einziges Mandat aus Verlegenheit in die Hand spielen dürfe. Inwieweit haben wir nicht nur den offiziellen Preisumgebungen nachdrücklichst widersprochen, sondern wir müssen auch der Auffassung des erwähnten Referentoffiziers unbedingt entgegengetreten. Aber, wenn einer die Meinung dennoch empfinden sollte, so darf man ihn deshalb noch nicht ehrlos machen wollen und den Kriegsminister aufrufen, daß er den Sinder mahregele. Es gibt sehr viele durchaus ernste und besonnene Männer, die ihr Vaterland über alles lieben, und trotzdem in einem Zentrums-kandidaten noch keineswegs den „monarchisch, christlich und national“ geinteten Staatsbürger erblicken. Auch die von der „Kreuzzeitung“ zur Ehrenrettung des Zentrums angeführten Auslassungen des Altkaufmanns Jentich haben nicht für jeden Vaterlandsfreund die überzeugende Beweiskraft, die ihnen die „Kreuzzeitung“ beimißt. Eine Partei, die ihre Wurzeln in romanischem Boden hat, die in ihren neuesten Lehrgängen z. B. den deutschen Kaiser als eine Kreatur des Papstes hinstellt, die das Volk ja selbst die deutschen Soldaten, unter Umständen von ihrem Treueid gegen den Kaiser los und ledig sprechen zu können wähnt, eine solche Partei kann man in der Tat für eine ganz außerordentliche Gefahr für das Vaterland halten, gerade wenn und weil man mit aller Fajern seines Herzens am Vaterlande hängt. Vor allen Dingen muß aber die konservative Parteileitung die Stichwahlparole zurück-

nehmen, die sehr geeignet war, die Gemüter zu verwirren. Entweder, man beliebt dabei, sich in der Stichwahl für die Sozialdemokratie zu erklären, und dann kann man sich auch nicht aufregen darüber, wenn ein Referentoffizier das gleiche tut, oder man bekennt sich auf seine staatsverhaltende Aufgabe, dann kann auch die Stichwahlparole unter allen Umständen nur lauten: „Um jeden Preis gegen die Sozialdemokratie!“

Der „Reichsbote“ wird tauben Ohren predigen. Das Bündnis, das zwischen den Konservativen und dem Zentrum angeblich nicht besteht, ist allzu fest und für die Agrarier allzu notwendig, als daß sie es vor den Wahlen lösen dürfen. Der Streit um die Referentoffiziersfrage ist nur eine Ablenkung zu dem Zweck, sich trotz der Parole zur Förderung des Umsturzes bei den Wählern wieder als Patentpatrioten zu präsentieren.

Deutschland und Marokko.

Eine erste Mahnung.

Die „Albinische Zeitung“ veröffentlicht einen Leitartikel „Deutschland und Frankreich“, in dem zunächst gegen den Pariser „Temps“ polemisiert wird. Dann wird — wir nehmen an, daß der Artikel offiziös inspiriert ist — der Standpunkt des deutschen Auswärtigen Amtes in folgenden Sätzen gekennzeichnet: „Woll Frankreich die Dinge nicht auf den Stand zurückführen, der in Algerias festgelegt wurde, so möge es sich nicht wundern, daß man in Deutschland mit dem „Daily Graphic“ sein Verfahren als die Einverleibung Marokkos in das französische Kolonialreich auffaßt, und sich einer solchen Verdrückung des Status quo vor den Augen Europas zugunsten Frankreichs nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen widersetzt. Denn in dieser Verdrückung der Machtverhältnisse empfindet man in Deutschland auch eine politische Beeinträchtigung. Unsere Interessen in Marokko sind und bleiben wirtschaftlich und sie müssen unter allen Umständen, wie die Geschichte des Sultanats sich auch wenden möge, gewahrt bleiben. Wir gibt es keine Kompensationen und Ersatzleistungen an, die wir für den Verlust Marokkos an Frankreich empfinden. Wir glauben aber auch nicht, daß bei den Berliner Verhandlungen diese unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko die Hauptrolle spielen werden, wie man von Frankreich nicht bestritten, es wird sich wohl vor allem darum handeln, sie vor den Vergewaltigungen zu schützen, denen der fremde Handel erlaubungsgemäß in Kolonien und Schutzgebieten ausgesetzt ist. Der bestmögliche Punkt der Verhandlungen werden vielmehr vermutlich die Kompensationen bilden, die wir für den Wachsstum nach dem Anspruch an können, den Frankreich in Nordafrika sich zu nehmen im Begriff steht und dafür, daß wir uns diesem Verfahren nicht widersehen, was zu tun wir auf Grund der Bitte von Algerias beabsichtigt waren. Hierbei handelt es sich nicht mehr um koloniale Angelegenheiten, sondern um Machtfragen, die in Europa zum Austrag kommen. Das hat man in Deutschland allgemein verstanden. Ob das auch in Frankreich der Fall ist, wissen wir nicht; aber wir meinen, wenn zwischen zwei Völkern von einer derartig empfindlichen Vergangenheit, wie die deutsch-französische, solche Dinge auf dem Spiel stehen, dann dürfte die Mahnung nach bilden wie durch ein mit Stein zu werfen, am Plage sein.“

England.

Wie das „Neuerische Bureau“ erfährt, haben am Dienstag die englischen Minister Asquith, Lloyd George und Grey die Anwesenheit des englischen Botschafters in Paris, Bertie, benutzt, um sich im Auswärtigen Amt zu vereinigen und die Lage in Marokko zu besprechen. Minister Grey hatte dann eine Audienz beim König, der erklärt hat, daß dieser Besuch Greys im Palast keineswegs das Resultat der Konferenz im Auswärtigen Amt war, da die Audienz schon vorher festgelegt war. Der österreichische und, wie man glaubt, auch der französische Botschafter haben am Dienstag im Auswärtigen Amt einen Besuch gemacht.

Diese Ministerzusammenkunft und die darauf folgende Audienz beim König hat natürlich wieder den Anlaß gegeben, daß einige englische Blätter sofort gegen Deutschlands angebliche Kompensationsforderungen Stellung nehmen. Wir können auch diesen Pressesturm einfließen ruhig vorbeiziehen lassen. Denn über die Kompensationsforderungen Deutschlands ist nach wie vor nichts bekannt. Wenn englische Blätter bestimmte Forderungen formulieren, um dann in Anschluß daran eine scharfe Sprache zu

führen, so ist dieses Spiel bedauerlich, aber es bleibt ungeschädlich, solange die englische Regierung selbst nicht hinter den Preßangriff steht. Die Regierung hat aber durch das „Neuerliche Bureau“ erklären lassen, daß die Kundgebung des Königs nichts mit der Ministerkonferenz im Auswärtigen Amt zu tun habe. Daß die Ministerkonferenz sich mit der marokkanischen Frage befaßt hat, darf als gewiß angenommen werden. Die Anwesenheit des Pariser englischen Botschafters Berrie gab die erwünschte Gelegenheit hierzu.

Die Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Während es sich von selbst versteht, daß die Marokkofrage eine sehr vorsichtige Behandlung erfordert, lehnen wir entschieden den alarmierenden Ton ab, in dem die Frage in gewissen Kreisen behandelt wird. In einer Zeit wie dieser kommen natürlich Ueberreibungen und Alarmnachrichten vor, aber wir werden zu tun haben, um ruhig zu bleiben, und die Lage nach den berechenbaren Wahrscheinlichkeiten des Falls beurteilen müssen.

Nach Depeschen der „Magdeburger Ztg.“ aus London wird die Lage in Bezug auf den Marokkokonflikt halbamtlich zwar als ernst, doch keineswegs als beunruhigend bezeichnet. England bleibe weiter bemüht, Deutschlands wie Frankreichs berechtigete Ansprüche zu verschömen.

Wie „Neut. Kur.“ erzählt, wird infolge der Änderung im Programm der Bewegungen der heimatlantischen Flotte, der vor einigen Tagen beschlossene Besuch der atlantischen Flotte in schwedischen und norwegischen Häfen unterbleiben. Es wird erklärt, daß diese Änderung in keinerlei Beziehungen zu den jüngsten Ereignissen in Marokko stehe.

Frankreich

Die Gilt, mit der der französische Ministerrat bereits am Sonnabend einberufen wurde, um die Frage des Oberbefehls im Kriegsfalle zu regeln, bildet ein neues Element der Verunsicherung, zumal vorher bekannt gegeben wurde, daß vor Mitte August kein Ministerrat geplant wurde. Die ungelückte Lage beeinflusst bereits die Geschäftswelt. Bestimmt verläutet, daß Fallières und de Selvas jedem kriegerischen Abenteuer absolut widerstreben und die aufreizende Sprache des „Temps“ entschieden verurteilen.

Ein Stimmungsbild aus Agadir.

Der nach Agadir entsandte Sonderberichterstatler der „Kölnischen Zeitung“ telegraphiert seinem Blatte aus Agadir unterm 23. Juli über Teneriffa: Ich bin hier am 15. Juli eingetroffen und vom Kaiser Celluli und seinen Schreibern empfangen worden. Die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes wirkt für alle Nationen in jeder Weise und weithin günstig. Der bisher nur in Ausnahmefällen von Europäern begangene Weg von Agadir nach Agadir ist dadurch völlig regiert. Nicht weniger als 13 Europäer, 5 Deutsche, 4 Franzosen, 2 Engländer und 2 Spanier welen seit dem 15. hier. Heute sind noch 5 Deutsche, 2 Spanier und ein Franzose in Agadir eingetroffen. Zwei Vertreter des französischen Tabakmonopols erwünschten hier, aus der durch die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes geschaffenen günstigen Lage Nutzen ziehend, eine Niederlage. Der Kommandant der „Berlin“, Fregattenkapitän Ohlstein, hat auf eine Anfrage des Kaisers Celluli ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß alle Europäer freundlich empfangen würden. Der Verkehr des Kriegsschiffes mit der Bevölkerung ist von der freundlichsten Art, im übrigen aber zurüch haltend. Das Eingreifen Deutschlands ist den Eingeborenen zur Erreichung geordneter Zustände erwünscht. In Sue hat die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes eine allgemeine Veruhigung der Gemüter hervorgerufen.

Das Kanonenboot „Eber“ ist auf der Fahrt nach Agadir von Teneriffa angekommen.

Franzosen und Spanier in Marokko.

Halbamtlich wird aus Paris gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien über einen modus vivendi zur Verhinderung von Zwischenfällen, wie sie sich kürzlich in Elchaf abgespielt haben, abgeschlossen sind. Danach verpflichtet sich die spanische Regierung, die Anwerbung scharifischer Deserteur nicht mehr zu dulden und sich dem Durchzuge von Weisenden durch die Gegend von Elchaf nicht mehr zu widersetzen. Der Inhalt des Abkommens wird voraussichtlich in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Ein spanisch-französischer Zwischenfall in Larraoch. Unter Vorbehalt meldet der Madrider „Diario Universal“ aus Larraoch: In der Nacht zum Mittwoch griff ein eingeborener französischer Staatsangehöriger in einem Anfall von Irrsinn einen Wachtposten an. Der Offizier der Wache wies den Irren zurück und verwundete ihn dabei. Der Vorfall ist ohne Bedeutung, wie der französische und spanische Konsul und der Kommandant von Larraoch anerkannt haben. Der Irre wurde nach Tanger gebracht.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der Beamtung der Interpellationen wegen der Preisnot leste am Dienstag Ministerpräsident Frhr. v. Gautschi im

österreichischen Abgeordnetenhaus die Rechtslage gegenüber Ungarn auseinander und stellte fest, daß feinerlei Geheimabkommen mit Ungarn bestände. Er sei bemüht, wegen der weiteren Einträge argentinischen Fleisches in den nächsten Tagen mündliche Verhandlungen mit Ungarn einzuleiten. Die gegen die früheren Ministerien, insbesondere gegen den früheren Handelsminister Weiskirchner vorgebrachten Vorwürfe erklärt er für vollkommen unbegründet. (Beifall.) Frhr. v. Gautschi kündigte eine Tarifermäßigung für Fleischungen nach großen Konsumenten auf, was dasbinnen an, sowie Maßnahmen gegen die Milchsteuerung. Er besprach dann eingehend die Aktion zur Hebung der inländischen Viehzucht. — Das Abgeordnetenhaus wies in seiner Dienstagssitzung die Voranfrage des Verkaufsausschusses zu. **Welsien.** Im Senat erklärte am Dienstag der Kriegsminister auf eine in der letzten Sitzung von liberalen Senatoren gestellte Anfrage über die Landesverteidigung, daß alles Erforderliche geschehen sei und daß die Festungen der Maas im Falle eines Einmarsches fremder Truppen entliche Hindernisse böten. Die allgemeine Dienstpflicht ist einzuführen sei unmöglich. Die Seereschiffen flotte von 178000 Mann sichere die Verteidigung des Landes. Königin Wilhelmina der Niederlande ist in Begleitung des Prinzen gen. v. L. S. Heinrich zum Besuch des belgischen Hofes Mittwoch in Brüssel angekommen.

Frankreich. Zur Krisis im französischen Oberkommando. Gegenüber der von den Radikalen ausgeprochenen Beschränkung, daß durch die geplante Umgestaltung des Oberbefehls über das Herr der Weg für eine Art Militärdiktatur geöffnet werden würde, wird offiziell erklärt, daß die Besorgnis durchaus unbegründet sei. Die demokratischen Einrichtungen der Republik könnten durch Schaffung eines einheitlichen Oberkommandos in keiner Weise beeinträchtigt werden. Ferner wird angesichts der lauten Verdrigung der Konventionen über die Wahl des Generals Baukont, daß der Kriegsminister hierzu lediglich die einmütige Anerkennung des Parlamentes bedürfte, der Generals im Auge gehabt habe und daß er, ausschließlich geleitet von den Interessen der nationalen Verteidigung, politische Erwägungen beiseite gelassen habe.

England. Im Unterhaus war bei der Eröffnung der Sitzung am Dienstag noch der Nachhall der Tumulte vom Montag wahrnehmbar. Als Hugh Cecil, der Hauptführer in der Montagssitzung, sich zu einer Frage erhob, gab ihm die Ministerien ihre Missfallen zu verstehen. Darauf gab es einen sehr bedeutenden Staatsrat über. Im weiteren Verlauf der Sitzung trat Balfour den Premierminister, ob es im öffentlichen Interesse liege, eine Mitteilung über die Fragen der auswärtigen Politik zu machen. Asquith erwiderte, es würde mehr im öffentlichen Interesse liegen und auch allgemein besser passen, wenn derartige Mitteilungen am Donnerstag gemacht würden, wo der Etat des Auswärtigen Amtes zur Beratung käme. Cecil fragte, ob der Staatssekretär des Äußeren irgend eine Ängst habe über die Kritik der früheren Schach nach Persien und ob Maßregeln ergriffen seien, um in Falle eines Bürgerkriegs in Persien die britischen Interessen sicherzustellen. Asquith antwortete, er könne keine neuen Nachrichten sich wohl zuverlässig, daß die britischen Interessen nicht ernstlich gefährdet werden, aber wir werden natürlich von dem englischen Gesandten in Teheran über den Fortschritt der Ereignisse auf dem laufenden gehalten werden. — John Ward fragte, ob russische Unteroffiziere dem früheren Schach bei seinen Strichen in Persien beistehen. Sir Edmund Gren erwiderte: Ganzur hoch ist nichts gehört. Alle Nachrichten, die ich über die Haltung der russischen Regierung habe, lassen aber darauf schließen, daß das gänzlich unmöglich ist.

Portugal. In der konstituierenden Versammlung erklärte der Minister des Äußeren in Erwiderung auf eine Anfrage, betreffend die Beziehungen zwischen Portugal und Spanien, daß die beiden Länder sich niemals fester gewesen und die beiden Nationen künftigen, so oft sie könnten, die Bande enge, die sie vereinigen.

Türkei. Gerüchtweise verläutet in Konstantinopel, daß die Abwesenheit des Sultans von den Nationalfeindschaften einen Unwohlsein auslösen würde, das sich seit dem 15. Juli in Konstantinopel bemerkbar gemacht. — Sicherer Informationen zufolge hat sich der türkische Marineminister nach London begeben, um einen Vertrag mit der Armstronggruppe über den Bau von Dreadnoughts zu unterzeichnen. — Wie dem östlichen Patriarchat in Konstantinopel gemeldet wird, wird bei dem türkischen Dorf Kefvo im Vilajet Monastir drei Griechen ermordet worden. Die Mörder sind sehr verstimmt. Das Patriarchat unternehm Schritte bei der Worte wegen der häufigen Morde in Mazedonien.

Montenegro. Amtlich wird in Cetinje erklärt, die Nachricht, daß der König von Montenegro die Vertreter der Mächte erludt habe, sich bei der Worte wegen Gewährung neuer Konventionen an die Mächte zu wenden, sei ohne jeden Anhalt. — In England ist ein Gegenstand zwischen sich die Mächte durch den ungleichen Kampf erludt, und vollkommen zugrunde gerichtet, hätten sie um Geleitzungen, die ihnen gestattet, ebensins ihre Heimsstätten aufzuluchen; was Montenegro aufrichtig wünschte und unterliefe.

Persien. Teheran befindet sich in Belagerungszustand. Die Belagerung verhängiger Wesen ist unglücklich. Die britische Gesandtschaft intervenierte augunsten des verhafteten Medjid ed Daul mit Rücksicht darauf, das dieser eine englische Auszeichnung besitzt. (Medjid ed Daul ist inzwischen, wie der „Standard“ meldet, hingerichtet worden.) — In Mazedonien kreisen wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Mächte sich nicht ohne ein Mitsprechen des von Großbritannien und Belgien und unterzeichnete Protokoll verlese, diese beiden Mächte sich zu der öffentlichen Erklärung vereinigen sollten, dem früheren Schach werde unter keinen Umständen gestattet werden, den Thron wieder einzunehmen. Dieses Vorgehen würde eine beachtliche Wirkung haben. Die Petersburger Zeitungsagenten unter dem Scherz an Es werden Gebote an den Kaiser von Deutschland und Salazar ed Daul ed ausersücht. Auf das Haupt Mohammed Ali ist ein Kreis ausgesetzt worden. Würder

werden angeordnet. Stündlich wird die Cinnabone von Kermanisch durch Salazar ed Sauleh erwartet. In Samabau sind die Behörden geflohen. Die Bürger haben den Bringen in die Stadt eingezogen. **Mittelamerika.** Die Revolution auf Haiti hat sich im Süden ausgebreitet, der Dr. Jerome hat sich im Süden des Generals Fouchard, des haitianischen Gesandten in Deutschland, erhoben. Der ganze Norden befindet sich, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, in den Händen der Aufständischen. Die Regierungstruppen sind bei Grotz des Bouquets nach schwerem Kampfe geflohen worden. Die Straßen in Port-au-Prince sind wie ausgeföhren.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser ging gestern, wie der Draht aus Bergen meldet, gleich nach dem ersten Frühstück an Bord des Begleitschiffes „Kolberg“ und hörte dort die Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amtes, des Chefs des Generalstabs und des Generalintendanten der königlichen Schauspiele. Die „Hohenzollern“ nahm inzwischen Kohlen. Das Frühstück nahm der Kaiser mit einem Teil des Gefolges bei dem deutschen Konsul Mohr. Um 4 Uhr erfolgte die Rückkehr an Bord der „Hohenzollern“, die heute früh zwischen 3 und 4 Uhr Anker aufnahmen und in See gehen sollte. Die Ankunft in Swinemünde wird voraussichtlich am Freitag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags erfolgen.

(Noch ein Austritt aus dem Zentralverband.) Wegen der Vorgänge im Hamabund hat der Vorstand des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie einstimmig den Austritt des Verbandes aus dem Zentralverband deutscher Industrieller beschlossen. Er hat dem Verbands folgendes Schreiben gefendet: „Der unterzeichnete Verband bedauert aufs tiefste, daß durch den Austritt ihres Vorstehenden aus dem Präsidium des Hamabundes in die so außerordentlich notwendige Einigkeit von Industrie, Handel und Gewerbe ein Keil getrieben ist. Der Verband kann die angegebenen Gründe nicht als stichhaltig anerkennen; er ist vielmehr der Ansicht, daß die Veranlassung zu dem Austritt mehr in den grundlegenden Anschauungen des Zentralverbandes liegt, welche mit den Interessen des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie nicht zu vereinigen sind. Der Verband sieht sich daher veranlaßt, den Austritt aus dem Zentralverband deutscher Industrieller hiermit anzumelden.“ Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie in Kreisfeld umfaßt 98 große Firmen mit mehr als 15000 Arbeitern. An seiner Spitze steht Herr A. v. Wederath von der bekannten großen Seidenfirma Wederath; ihm gehören sämtliche Seidenstofffabriken, Sammetfabriken, Färberei- und Appreturbetriebe und Zeugwebereien an. Die Fühlung zwischen ihm und dem Zentralverband Deutscher Industrieller hatte durch das Verhalten des Zentralverbandes schwer gelitten, da dieser auf den Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie überhaupt kaum je gehört hat, wie das auch bei zahlreichen anderen Organisationen der Fertigungsindustrie der Fall sein dürfte. Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie hat daher auch in seinem Verlaufe zum Ausdruck gebracht, daß er den Zentralverband nach dessen Abgabe gegen den Hamabund nicht mehr irgendwie als Interessenvertretung für die Seidenindustrie anerkennen kann.

(Die Sozialdemokratie und die elsass-lothringische Verfassungsvorlage.) Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hatte behauptet, daß bei der Abstimmung über die elsass-lothringische Verfassungsvorlage die sozialdemokratischen Stimmen gar nicht nötig waren und daß außerdem die Regierung sich nicht an die Sozialdemokratie gewandt habe. Dagegen wendet sich der „Vorwärts“ mit folgender Feststellung: Zu den privaten Verhandlungen mit den Vertretern der Regierung sind die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder zugezogen worden. Die Forderungen, die sie zu vertreten hatten, waren vorher genau festgestellt worden. An erster Stelle hand das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Dieses Wahlrecht zu geben, fiel der Regierung unendlich schwer, namentlich mit Rücksicht auf die Konzeptionen, die für Preußen sich daraus ergeben mußten. Die Regierung mußte aber diese Verfassungsvorlage unter allen Umständen haben, wenn ihr ohnehin geringes Ansehen in den Reichsländern nicht völlig erschüttert werden sollte. Ohne die Sozialdemokraten war aber auf eine Mehrheit nicht zu rechnen, denn auch ein Teil des Zentrums hätte dann gegen die Vorlage gestimmt und damit wäre sie gefallen.

Noch immer die Hitze.

Die Welt senkt noch immer unter der Hitze. Von Stunde zu Stunde wartet man darauf, daß endlich wieder eine erträgliche Temperatur komme; man hofft und hofft. Alles scheint sich nach einem Sinken des Thermometers. Die Hitze fordert indes in immer weiteren Kreisen ihre Opfer. — Wir erhalten folgenden

Nachher aus Thüringen.

Wetmar, 26. Juli. Das heisse Wetter dauert an; keinen Tag unter 30 Grad im Schatten! Fischläure und Wähe vorliegen; die schwärmenden Fliegen führen eine Wache toter Fische; industrielle Anlagen in Thüringen, die ihr Wasser für die Dampfketten den Wasserläufen entziehen, mußten ihren Betrieb erheblich

Hansa-salicyl

müssen Sie verlangen, wenn Sie ein unbedingt sicheres, einfaches und billiges Mittel zur Frischhaltung alles **Eingemachten** haben wollen. Auch die bekannten prachtvollen Hansa-Kuchen und Puddings kann Ihnen nur allein das echte **Hansa-Backpulver** und **Hansa-Puddingpulver** liefern.
 Näh: mittelfabrik „Hansa“, Hamburg 6

Gustav Engel, Merseburg,
 Weissenfeller Straße 7.
Mechanische Reparatur-Werkstätte für Motor-Fahrzeuge aller Art.
 Vermietung von Autos auf Stunden und Tage.
 Benzin- und Destillation.
 - Telephon 203. -



Nigrin
 das unübertroffene gute Schönheitsmittel,
 erzeugt im Moment haltbaren, tief-schwarzen Hochglanz,
 der auch bei Nässe unbedingt anhält. Nigrin färbt nicht ab,
 ist sehr sparfam u. billig, konserviert das Leder u. macht
 es geschmeidig u. wasserdicht. Verdrängt erhaltene Gefährte.
 Fabrik: Carl Gentner, Fabrik chem. tech. Prod., Göppingen.

Schlüterbrot,

täglich frisch zu haben bei
Ch. Hartmann, Delgrube,
 und in den bekannten Verkaufsstellen.

MIGNON-KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
 Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G. Halle a. S.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Rüchegarnituren.

Wir verkaufen große Posten, soweit Vorrat, Rüchegarnituren, 25 Teile, mit Rahmen, hochfein, von Mk. 8,50 an.
M. BÄR Nachfl., Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 54.

Tivoli-Theater.

Dir.: Hans Musäus.
 Freitag, 28. Juli. Anfang 8 1/2.
Einmalig. Gastspiel der Großherzogl. sächsischen Hofkapellierin Elisabeth Schneider v. Hoftheater i. Weimar
Liebelei.

Romöde in 3 Akten v. Schnitzler. In Szene gel. v. Reg. Benedikt.
 Personen:
 Weirig, Violinist
 Spieler a. Fopfhändler Theater * Benedikt.
 Christine, s. Tochter * *
 Wili, Schlichter *
 Modistin, P. Tormin.
 Katharina Binder, Frau e. Strampfwirters
 B. Sam.
 Vina, ihre Tochter L. Helm.
 Friz Lobheimer R. Spennrath.
 Theodor Kaiser H. Venzfeld.
 Ein Herr H. Kummerehl.
 Ort: Wien. - Zeit: Gegenwart.
 * * * **Elisabeth Schneider.**
Gastspiel-Preise.
 Vorverkauf bei An der Abendkasse
 Km. Feabert
 Sperrst. 1,75
 1. Platz 1,00 1. Platz 1,25
 2. Platz 0,40 2. Platz 0,50
 Kassenöffnung 7 1/2. Anfang 8 1/2

Bereine
 taufen billig für **Gartenfeste und Ausflüge**
 Verlobungsgegenstände, Regel- u. Schließpreise, Laternen u. Lampen, Gaslaternen u. c.
 bei
Hans Käther, Markt 20.
 Erstes Spezialgeschäft für Vereins-Bezugsartikel.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinheiten und Hautausschläge, wie Mitteln, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe usw., ist unbedingt die edle
Blitzseife - Seifenpulver - Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 50 Wfa. bei **W. Fuhrmann**, Ang. Berger Ww., Franz Wirtz, Reinhold Nichte.

Kinderwagen

die modernsten Muster und Farben
Wilhelm Köhler,
 Gothardstraße 5.

Fast schmerzlos! Keine Narbe!
Zätowierungen, Muttermale, Leberflecke, Warzen, Hühneraugen
 entfernt garant. ohne Ätzen oder Schneiden (durch elektr. geistlich geüb. Verfahren)
Alfred Kluge
 Freifaur, Bahnhofstraße Nr. 10.

Ich bin ein Preuße

Kennt Ihr mein Wahlrecht?
 Kennt Ihr die Reaktion?

Politische Aufklärung vermitteln die Werke:
 H. v. Gerlach, Die Geschichte des preußischen Wahlrechts . . . geb. M. 3.—
 R. Siegfried, Die schwere Benachteiligung der volkreichsten Landesteile Preußens bei den Landtagswahlen brosch. M. 1.—
 L. E. Schücking (früher Bürgermeister in Hufum), Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens. 4. Auflage . . . geb. M. 1,80
 Schückings Verteidigung . . . kart. M. 0,50
 Die Anklageschrift im Fall Schücking . . . 10 Pfg.
 Fortschritt (Buchverlag der »Hilfe«)
 G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Der Original-Bade-Duplex-Dampf-Eintochapparat

bringt wirklich große Vorteile



gegen den veralteten Wasser-Eintochapparat, denn unter Dampf-Eintocher mit seiner langen Dampfhaube, welche lediglich den Deckel bildet, löst eine gleichmäßige Uebertragung der Dämpfe auf den zu sterilisierenden Glasinhalt aus. Das Thermometer kommt in Wegfall, da die Dampfhaube vollständig luftdicht abschließt und das kleine Ueberdrückungs-Ventil bei allzu starker Erhitzung in Tätigkeit tritt. Der Litterteil der Dampfhaube sitzt im Wasser, daher ist ein Dampftreiben gänzlich unmöglich.
 Ein hiesiger Händler sucht auf mordenhafte Weise die gewaltigen Fortschritte des Dampf-Eintochapparates Bade-Duplex zu untergraben und stellt falsche Behauptungen auf, welche wohl bei einem Kartoffeldämpfer zutreffend sind.
Der Dampf-Eintochapparat Bade-Duplex arbeitet 3 mal schneller als der Wasser-Eintochapparat, welches bei dem Probekochen in der hiesigen Reichszone am 6. Juli praktisch vorgeführt und von den anwesenden Damen, welche Wasser-Eintochapparate im Gebrauch hatten, als ein überaus brauchbar nur zu 2-3 Liter Wasser, ein Wasser-Eintochapparat dagegen zu 10-15 Liter Wasser und braucht dabei ein Dampf-Apparat auch nur den vierten Teil der Kochzeit; ebenso bei dem Sterilisieren zu den dritten Teil der Zeitdauer, teilweise bis zur Hälfte Zeit.
 Nachstehend folgendes Beispiel beim Einmachen von Tomaten:

Bade-Duplex-Dampfbad:		Wasser-Eintoch-Apparat:	
Wasser im Apparat	2 1/2 Liter	12 1/2 Liter (10-15 L.)	
Eintochzeit des Topfinhalts	ja. 10 Min.	ja. 50 Min.	
Sterilisationszeit	ja. 10 Min.	ja. 30 Min.	
	in Summa ja. 20 Min.	ja. 80 Min.	

Gebr. Geibide, Merseburg.

Verkaufsstelle der Bade-Duplex-Eintochapparate.

Solider strebsamer Mann

(auch Nichtaufmann) gesucht zur Übernahme der Generalvertretung für meine Fabrikate.
Vollständig unabhängige, außerst angenehme Position.
 Zur Übernahme sind 500 Mk. in bar erforderlich. Herren, welche über vorliegendem Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche Offerten mit kurzen Angaben der Verhältnisse einreichen.
Henry Cohrs, Hannover, Hartmannstr. 3.
 Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Städtetag und Wahlkreiseinteilung.) Mit der Neueinteilung der Reichstagswahlkreise wird sich, wie gemeldet, der dritte Städtetag, der in Polen am 11. September zusammentritt, auf Antrag der Stadt München beschließen. Der Berichtserfasser hierfür, Magistratsrat Dr. Werk-München, wird die Annahme folgender Erklärung befürworten: „Der deutsche Städtetag wolle sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die jetzigen Bestimmungen über das Wahlrecht zum Reichstag für die an Einwohnerzahl fast gewachsenen Wahlkreise, insbesondere solche mit städtischer Bevölkerung, eine durchaus ungenügende Vertretung mit sich bringen, und erklären, daß dieser Zustand dringend der Abänderung bedürftig ist, und demgemäß die Reichsregierung um Abhilfe ersuchen.“

(Die Lehrerfreundlichkeit der Agrarier.) Ein Landlehrer wendet sich im „Tagblatt für Vorpommern“ gegen die bedauerliche Tatsache, daß noch viele Lehrer der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirte Heresessoldaten seien. Wie sieht es denn mit der Lehrerfreundlichkeit der Agrarier aus? so fragt er. Er erinnert daran, daß ein Großgrundbesitzer gesagt hat: die Lehrer sollten lieber die Jungen unterrichten, als auf dem Lande zu politischen Versammlungen heranzufahren! — Also auch über die freie Zeit des Lehrers mahnen sich die Großgrundbesitzer ein Verfügungsrecht an. Ein anderer großer Landherr erklärte: Sobald ein Lehrer spricht, will er nur mehr Gehalt haben! Andererseits wurde den Lehrern zu verstehen gegeben: Du hast jetzt mehr Gehalt bekommen, nun aber halte auch dein Maul! — Soll dem Lehrer, so fragt der Landlehrer, auch das Recht der freien Meinungsäußerung genommen werden? Der Lehrer als Staatsbürger hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich an politischen Fragen zu beteiligen. Die Interessen der Großgrundbesitzer und die des Lehrers sind nicht mit gleichem Maß zu messen, die sind so verschieden, so hoch der Himmel über der Erde ist. Die Schule ist für viele Agrarier nur ein notwendiges Übel. Was für Willen begegnet zweien der Lehrer, wenn er den Schulverwalter vorzieht — den Gutsherrn — um eine zeitgemäße Karte von Deutschland bittet, oder wenn er einen Antrag auf Errichtung eines Turnplatzes einbringt. So'n Willkomm, Turnplatz auf dem Lande! — Das ist die Entgegnung. Der Lehrer ist mündig und politisch reif. Er braucht keine Wünsche nach den adeligen Großgrundbesitzern vorzutragen, denn diese Herren kennen die Interessen des Lehrerstandes doch zu wenig.

(Der gute Ton bei den Bedauern.) Von einem früheren Beamten des Bundes der Landwirte wurde mitgeteilt, wie die Reichstagsreden des Bündlerführers Dr. Nöfide entfielen. Es wurde festgestellt, daß Dr. Nöfide sich seine Reden von fleißigen Mitarbeitern anfertigen läßt. Der Hauptautor der Reden des Abg.

Nöfide soll der verlorbene Edmund Klapper gewesen sein. Diese Feststellungen sind natürlich dem Leiborgan des Dr. Nöfide außerordentlich unangenehm. Die „Deutsche Tageszeitung“ tobt und schimpft und fuchelt mit der Dingergabel wild in der Luft herum, um Herrn Dr. Nöfide in Schutz zu nehmen. Man kann es verstehen, daß das Blatt den Bundesführer nicht in der Partide sitzen lassen will, man kann es auch verstehen, wenn in diesem Organ oft ein ungenüßlich herber und roher Ton gepflegt wird, man kann es aber nicht verstehen, warum das Blatt nicht einfach sagt — wenn die Behauptungen des früheren Beamten unrichtig sind —: nein, Herr Edmund Klapper hat die Reden des Herrn Dr. Nöfide nicht verfaßt! Das wagen aber die Herren vom Bunde nicht auszusprechen. Daß auch stöckkonservative Landräte den unruhigen Ton des Bündlerorgans verwerfen, geht aus einer Zeitung hervor, die der Landrat von Ohlau, Dr. v. Herzberg der „Breslauer Zeitung“ gefandt hat. Dort heißt es u. a.: „Ich bemerke, daß auch nach meinem Empfinden die Ausdrucksweise des von der „Breslauer Zeitung“ beanstandeten, ... Artikels der „Deutschen Tageszeitung“ dem Tone, dessen sich die Presse befleißigen sollte, nicht entspricht.“ — Das ist ein agrarischer Urteil über die agrarische Presse.

(Die Müller gegen die Protwucherer.) Der Antikemit Theodor Jütlich hat es bisher verstanden, den deutschen Müllerbund auf der Seite der Agrarier zu halten. Nun werden selbst diese rationaleren Kreise unruhig. Die Getreideinjunktionsfrage, durch die noch über die Pölle hinaus die Konjunktur zugunsten der Großgrundbesitzer ausgeplündert werden, schädigen auch die deutsche Müllerei. Darum hat der deutsche Müllerbund jetzt nachdringliche Resolution beschlossen: „Der Tatbestand einer Getreideausfuhrbegünstigung in einem Lande, das nicht eigenes Getreide genug erntet, widerspricht der gesunden Vernunft der Volkswirtschaft. Zudem sind mit dieser Ausfuhrvergütung schwere Schäden verknüpft. So sind z. B. große Mengen sogenannte Kleie zollfrei zur Einfuhr gelangt, die stark mehligaltig und aus inländischer Getreide hergestellt waren, die gegen Zollvergütung ausgeführt wurden. Wir liefern auf solche Weise dem Auslande billiges Getreide auf Reichsfohlen und setzen dadurch sowohl die ausländische Landwirtschaft, die Müllerei in den Stand, unserer einheimischen Produktion eine vernichtende Konkurrenz zu bereiten. Solange daher nicht die Zollvergütung bei Ausfuhr einheimischen Getreides verlagert wird, sollte zum mindesten verlangt werden, daß die für ausgeführtes Getreide erteilten Einfuhrscheine wiederum nur zur zollfreien Einfuhr der gleichartigen Getreideart benutzt werden können und ihre Gültigkeitsdauer auf einen Monat beschränkt werden. Um bei drohender Kriegsgefahr die Entlohnung des Landes von Getreide zu verhüten, ist zu verlangen, daß, sobald die Getreideausfuhr das berechtigte Maß überschreitet, die Regierung ein Ausfuhrverbot erläßt.“ Die Agrarier

werden also bereits von ihren treuesten Hülfscharen verlassen.

(Ein Fall häßlicher sozialdemokratischer Agitationsweise) wird in einer Zuschrift beleuchtet, die der Reichstagsabg. Hornmann-Bremen an die „Schweger Ztg.“ richtet. Sie lautet: „In einem sozialdemokratischen Parteiorgan, dem „Volkswort“ in Cassel ist in Nr. 160 folgender blühender Unfug zu lesen: „Auch gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Entschädigung der brotlos werdenden Tabakarbeiter erklären sich die Freisinnigen durch den Mund des Abg. Hornmann-Bremen.“ Die Fortschrittliche Volkspartei hat ihre Gegnerschaft gegen die Tabaksteuerung vom ersten Augenblick an damit begründet, daß über die zu 200 000 Dersetz in der Tabakbranche beschäftigten Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen eine schwere Zeit hereinbrechen werde, daß mindestens 40 000 Beschäftigte teils arbeitslos, teils in ihrem Erwerb schwer geschädigt würden. Die Fortschrittliche Volkspartei hat den Gedanken der Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen auf das wärmste unterstützt, zumal darin ja eine Anerkennung ihres von Anfang an eingemommenen Standpunktes lag. Gerade der Unterzeichnete, der für die Partei wiederholt das Wort führte, hat die Zustimmung derselben mit aller Deutlichkeit ausgesprochen und dabei der Stenemajorität mit aller Schärfe ihre Arbeiter- und Mittelstandsfeindschaft vorgehalten. Wenn darum heute irgend jemand die Fortschrittliche Volkspartei als tabakarbeiterfeindlich zu verdingen sucht, so beruht ein solches Vorgehen entweder auf völliger Unkenntnis der Vorgänge im Reichstage oder auf Mangel an Wahrheitsliebe, die man auch den politischen Gegner gegenüber stets betätigen sollte.“

Volkswirtschaftliches.

(Von den Arbeitern der Kaiserlichen Werften) sind eine Reihe von Forderungen gestellt worden, auf die der Staatssekretär des Reichsmarineamts, nach den „Hamb. Nachrichten“, folgende Antwort erteilt hat: 1. Löhne. Die Lohnverhältnisse sind nach Maßgabe der Lebensmittel und Wertverhältnisse auch der Löhne in der Privatindustrie eingehend geprüft. Auf Grund dieser Prüfung ist der neue Lohnstarif aufgestellt worden. Alle über die darin festgelegten Lohnsätze hinausgehenden Urträge werden abgelehnt. 2. Arbeitszeit. Die Forderungen einer effektiven Arbeitszeit von nur 8 1/2 Stunden täglich sowie der weiteren auf die Verbilligung der Arbeitszeit abzielenden Forderungen werden abgelehnt. — Die Urträge auf höhere Vergütung der Überstunden und Sonntagsarbeit werden abgelehnt. Die Zahlung von Lohn für die in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage wird abgelehnt. 3. Urlaub. Die Bestimmungen über die Urlaubsgemäßung sind nach Ueberkunft der beteiligten Reichs- und Staatsbehörden für alle diesen Behörden unterstellten Betriebe gleichmäßig geregelt worden. Eine Abänderung dieser Bestimmungen im Sinn des Antrages des Arbeiterausschusses anzunehmen, liegt für

Der Steuerkrieg von Suttenger.

Eine Novelle von Alwin Kömmer.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages jedoch hatte die Gerechtigkeit ihre Wage beiseite gelegt und die Waage von den Augen genommen, weil sie ungenügend war. Der Staat hatte für einen großen, ihrer hohen Aufgabe würdigen Justizpalast einmietet, indem auch ausreichend Mann für ihre „Hotelkette“ vorhanden war. Bald darauf hatte man auf Drängen der Bürgerchaft die Erziehungsanstalt auf das Land verlegt, und die Rager und Platter waren über manchen Sommer und Winter die alleinigen Nutznießer des alten Stammeschlusses der Freiherren von Suttenger gewesen.

Da gelang es in einem regenreichen Herbst, daß die alten Katernen an dem sonst so beschiedenen und artigen Moosbach durch eine große Ueberflutung hart gefährdet wurden. Zumal die Stallungen für die Säularen werde erweisen sich diesem Ansturm der heimtückisch von Gebirgswässern verstärkten Moosbachfluten gegenüber als elende lebensgefährliche Wäher, und die Müllabwässer forderte ohne vieles Federlesen von der Stadtverwaltung andere Abfuhrmittels, wenn die Suttengerer Säularen nicht demnächst für immer zum Tore hinausreiten sollten.

Damals hatte der Magistrat einen Kontrakt mit der Frau von Suttenger, Steinfurt, die inzwischen Besitzerin von Schloß Suttenger geworden war, geschlossen, und den willkürlichen gegen eine verhältnismäßig niedrige Pachtsumme an sich gebracht. Grobheiten und Langschwänzen mußten sich wieder auf Ertrime und Keller beschränken. Mauer und Zimmerleute, Dachdecker, Schlosser und vor allen Dingen Glaser, schwarzgermande Wode in dem alten Raubneß herum, und endlich, als alles zur Zufriedenheit der gestrenghen Kommission bergeordnet war, nahmen die schmutzen Säularen darin Quartier.

Dieses Pachtverhältnis zwischen der Stadt und der Frau von Suttenger hatte sich unperänderlich durch beinahe zwanzig Jahre erstreckt. Wohl hatte die Besitzerin mehrmals versucht, die Bürgerchaft zum Ankauf zu bewegen, aber man hatte sich ausgerechnet, daß das bestehende Ab-

kommen zunächst vorteilhaft für die Stadt sei, zumal, da von irgendwelchen anderen Pächtern keine Rede sein konnte. Zudem hatten sich die Geschäftspolitiker unter den Einwohnern in den Kopf gesetzt, die gute alte kinderlose Frau werde in ihrem testamentarischen Schloß und Park Suttenger schon denen vermachend, die die nächsten dazu seien, natürlich räumlich genommen, und hätten daher ununterbrochen die Ansicht vertreten, es sei dumme, etwas kaufen zu wollen, was man erben könne. Jeder werde jedoch bei der Testamentseröffnung die braven Suttengerer gar nicht erwähnt werden, und die wirklichen Erben hätten dem Nachfolgermaler als bald Auftrag gegeben, die „alte Guldenherberge“ endgültig an den Mann zu bringen. Sätten sich nun die Stadträter, denen der geforderte Preis viel zu hoch war, nicht allzuüber in dem Gedanken gefügt, die einigset zu sein, für die das alte Bistum überhaupt Wert haben könne, so wären sie mit dem alten Berliner Rechtsanwalt wohl längst handelseinig geworden.

Aber sie glaubten, durch hartnäckiges Bögen die geldbedürftigen Erben würde machen zu können, so daß schließlich Dr. Hammer sich gezwungen sah andere Käufer bemüht hatte. Und Heinrich Hagemann, dessen praktischer Blick schnell genug zu übersehen vermochte, was zumal aus der Stadtkasse des verblühten Pares für Wauland an Geld wieder herauszuholen war, bemachte nun mit diabolischen Behagen die Gelegenheit, die flingen Stadträter sowohl, wie auch die Regimentswäher in elliche Bedrängnis zu verlegen. „Hatten es nicht beide Teile um ihn verhandelt und er heute sich schon daran, wenn sie kamen und „Water peccavi“ sagten, oder um „Gut Wetter“ haben. Einig würde er zuletzt wohl mit ihnen werden. Aber die dumme Vierstener mußten sie vorher in der Verleitung verschwinden lassen. Das war mal sicher!“

Der Brief, den der Bürgermeister von Suttenger nach am Mittags deselben Septemberabend empfangen an dem der alte Wäher aus Berlin telegraphiert hatte, schlug auf dem Ratbause denn auch wie eine Bombe ein. Heinrich Hagemann hatte dem Magistrat darin in bürren Worten davon Kenntnis gegeben, daß er seit heute in den Besitz von Schloß und Park Suttenger gelangt sei und hierdurch von seinem Kündigungsdreht für den 1. April kommenden Jahres Gebrauch machte. „Wollt ihr es nun einreden?“ rief er, „murmelt das Stadtoberhaupt. Er glaubte es zwar selber nicht. Aber wie der Ertrinkende nach dem bekannten Streubalm greift, so griff er, mit den Wogen des Zweifels

und der klaffen Furcht kämpfend, zur Hürmüchel des Telefons und ließ sich mit dem Rechtsanwalt Hammer in Berlin verbinden. Es waren quatschvolle Minuten, ehe er den Anschluß erlangte, und sie wurden nicht gemildert durch den kleinen mageren glasförmigen Stiel, der wie ein geschwundter Windhund in sein Amtszimmer preschte.

„So eine Gemeinheit! So eine Gemeinheit!“ gektete der Besucher mit einer Stimme los, die an die Zähne einer halberbrauchten Absonnenhemmalde erinnerte. „Saben Sie schon gehört, was der Brod, der Müßig Hagemann, sich geleistet hat?“

„Mein Gott, so ist es also wahr?“

„Oh es wahr ist! — Aber dagegen protestiere ich. Er hat dazu kein Recht!“ weiterte der Kleine.

„Das werden wir ihm schwerlich streitig machen können!“ leuchtete das Stadtoberhaupt.

„Wie? ... Was? ... Sie stellen sich auf seine Seite?“

„Wer sagt das, Herr Flamm? Im Gegenteil! Ich meine nur, wenn er endgültig abgeschlossen hat, können wir aufstehen, was mir wollen ...“

„Abgeschlossen?“ fragte verdutzt der Apotheker. „Abgeschlossen hat er ja gar nicht!“

„Das wäre ein großes Glück!“ antwortete aufatmend der Bürgermeister. „Aber mir schwannt ... mir schwant! ... Und stürmisch blickte er auf den Kündigungsbrief. „Woher wissen Sie denn, daß er noch nicht abgeschlossen hat?“

„Woher soll ich das wissen? Von meinem Laufburschen!“

„Selbstverständlich! Ein durchaus zuverlässiger Mensch, der auch beschwören wird, wie er Döppe und Wenzel beleidigt hat, respektive Rühl Nachfolger. Oder ist das etwa keine Beleidigung, wenn er bestellen läßt, ich solle mir das Wasser künftig bei einem von denen holen lassen?“

„Der Müßig soll Ihnen nicht geschämelt werden!“ bemerkte der Bürgermeister und nahm den Hörer zur Hand. (Fortsetzung folgt.)

nach keine Veranlassung vor. 4. Kompetenzen des Ausschusses. Die Kompetenzen des Arbeiterschusses zu erweitern, lehne ich ab. Hierzu kann ich mich um so weniger verstehen, als die vorliegende Eingabe mit ihnen für jeden einflussreichen Arbeiter ohne weiteres als unerfüllbar zu erachtenden Forderungen klar beweist, daß der Ausschuss noch nicht einmal die im Rahmen seiner derzeitigen Befugnisse zu fallenden Aufgaben richtig verstanden hat. Seiner vornehmsten Aufgabe, der Mitwirkung an der geordneten Entwicklung des Arbeitsoberflächen, wird der Ausschuss nicht etwa dadurch gerecht, daß er kritisch je nach den Forderungen, die von irgendwelcher Seite an ihn herangetragen, sich zu eigen macht und der Werk übermittel, sondern nur dadurch, daß er sich bemüht, wo immer derartige offensichtlich unerfüllbare und daher unerwünschte Forderungen auftreten, diese auf das mit dem Werk- und Allgemeininteresse vereinbare vernünftige Maß zu beschränken.

Provinz und Umgegend.

† Naumburg, 26. Juli. Montag vormittag fanden spielende Kinder den Jägerposten, der an den Geschossmagazinen hinter dem Artilleriedepot zu patrouillieren hat, bewußtlos auf. Er war infolge der argen Sonnenhitze in Ohnmacht gefallen. Die herbeigeeilten Mannschaften brachten ihm Hilfe und nach der Wachtschube, wo ein anderer Posten für ihn ausgestellt wurde. — Bei einer Nachtübung der hiesigen Garnison in der Nähe von Osterfeld hatte, wie bereits kurz gemeldet, ein Gespann unserer Artillerie eine Begehrung zu kurz genommen und so fuhr das Gespann in das vorüberziehende Ende einer Kompanie der dabei mitbestimmten Jäger hinein, diese auseinanderprengend. Glücklicherweise wurden von der Mannschaft nur leicht verletzt und fast lediglich durch Hautabstürzungen, die an Ort und Stelle durch den anwesenden Sanitätsunteroffizier verbunden wurden. Einer davon, der schwerer verletzt wurde, mußte allerdings per Wagen nach dem hiesigen Garnisonlazarett übergeführt werden, wo er erst noch festgelegt wird, ob eine Amputation oder ein Bruch vorliegt. — Auf der benachbarten Pforten Schulbahn wurde gestern eine Arbeiterin vom Hirschlag getroffen, denn sie alsbald erlag.

† Bitterfeld, 27. Juli. Eine Vertrauensmänner-Verammlung der konfessionellen Partei des Wahlkreises Bitterfeld-Döitzsch beschloß, als ihren Kandidaten wiederum den bisherigen Vertreter des Wahlkreises Bitterfeld-Döitzsch, Grubenbesitzer Louis Bauermeister. Deutsche Grube bei Bitterfeld für die Reichstagswahlen als Kandidaten anzustellen. Bauermeister zählt sich zur Deutschen Reichspartei. Weitere Kandidaten sind Viktor Schichtner (Christlich-sozialistische Partei) und Zigarrenfabrikant Gustav Naute (Sozialdemokrat).

† Magdeburg, 26. Juli. Gestern vormittag wurde der hiesige Sattlermeister Käse beim Verpassen eines neuen Pferdegeschirrs auf der Fingerringkette in Notwendigkeit von einem Pferde daratig gegen den Unterleib geschlagen, daß wenige Minuten darauf der Tod eintrat. — Gestern mittag geriet der Arbeiter Ferdinand Boldsdorf in unangenehmen Zustand mit seiner Kraatzenweg 3 wohnenden Wirtin, der Witwe Ebert, in Streit und nach ihr ein größeres Fleischermesser in die linke Brust bis in die Rippen. Während die Schwereverletzte nach dem Krankenhaus gebracht wurde, stellte sich der Täter selbst der Polizei.

† Duderstadt, 26. Juli. Hier zerstörte ein Großfeuer sieben Wohnhäuser und alle Nebengebäude. † Auna, 26. Juli. Zum Mord an dem Porzellan-dreher Rite. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Ehefrau des Porzellan-dreher Rite verhaftet und ins Oetzer Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Frau ist beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem, wie wir meldeten, ebenfalls verhafteten Arbeiter Emil Köhler versucht zu haben, ihren Ehemann ins Leben zu bringen.

† Meuselwitz, 26. Juli. In der vergangenen Nacht verstarb im Altenburger Landkrankenhaus der aus Galtzien stammende mitreisende Bergarbeiter Sarko, der in der Nacht zum vorigen Sonntag von einem anderen Streifenmann namens Waco, einem Pfaffen, mit dem er wegen Streitpostens in Streit geraten war, mit einem Schlagring so heftig auf den Kopf geschlagen worden war, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Täter ist flüchtig.

† Leipzig, 26. Juli. Bei Umbach raste das durchgehende Pferd eines Geschirrs der Bartmannsdorfer Brauerei in ein ihm entgegenkommendes Automobil. Von den sechs Insassen des Kraftwagens wurden die Fabrikbesitzer Pfehler und Bernhardt schwer verletzt, während die übrigen vier Insassen mit leichten Verletzungen davontamen. Das Automobil ist gänzlich zerkleinert worden. — In einer Sandgrube bei Grimma verunglückten sich mehrere Kinder mit frühlichem Spiel. Mäßig brach eine der hohen Wände herein und begrub vier Kinder in den Sandmassen. Die beiden zwei und vier Jahre alten Kinder der Familien Vogert und Windler wurden getötet; die anderen konnten noch lebend geborgen werden.

† Braunschweig, 26. Juli. Eine Million Minderertrag bei der Spargelernte. Die diesjährige Spargelernte hat betreffs ihres Gesamtergebnisses die darauf gelegten Hoffnungen bei weitem nicht erfüllt,

am wenigsten die der Spargelzüchter selber. Aus diesen Kreisen heraus werden die Minderergebnisse der diesjährigen Spargelernte der vorjährigen gegenüber auf 2 1/2 bis 3 1/2 Zentner pro Morgen angegeben. Die Wichtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, würde die finanzielle Wirkung dieses Minderertrages der vorjährigen Spargelernte gegenüber ganz bedeutend sein. Schon bei einer durchschnittlichen Minderernte von 2 1/2 Zentnern Spargel, à 37,50 Mk. per Morgen und Annahme einer Gesamtfläche von rund 10 000 Morgen Braunschweiger Spargels — die nächstgelegenen Grenzbezirke werden hierbei bekanntlich mitgerechnet — würde sich ein Mindererlös von 937 500 Mark ergeben. Tatsächlich wird dieser Mindererlös von Sachkundigen trotz der im letzten Jahre bewilligten Preiserhöhung auf über eine Million Mark geschätzt. Für die Plantagenbesitzer schlägt dieser Ausfall um so mehr zu Buche, als auch die Erbenerte infolge der anhaltenden Dürre schlecht, größtenteils sogar sehr schlecht ausgefallen ist und die Ertragsnisse der stark „befallenen“ Bohnen gleichfalls nur ganz gering zu veranschlagen sind.

Merseburg und Umgegend.

27. Juli.

** Unheimlich schweres Gewölk, grelle Blitze und fern rollender Donner waren die Signatur des gestrigen Abends. Alles atmete auf — endlich sollte der so heiß erhoffte Niederschlag kommen. Doch leider war alle Hoffnung vergebens. Zu einer energischen Entladung kam es trotz des so drohenden Aussehens des Himmels nicht. Ein paar Tropfen Regen, das war alles, mit dem Merseburg und seine Umgebung beglückt wurden. Heute, Donnerstag, brennt die Sonne wieder in unverminderter Kraft und das Quecksilber des Thermometers zeigt wieder 26 Grad N. = 32 1/2 Grad Cel. Schattentemperatur.

** Kühle Zimmer sind bei der jetzt immer fühlbarer werdenden Schwüle ein Hauptbedürfnis für den Menschen, mag er sich tagsüber im Freien aufhalten oder sich vor Morgen bis zum Abend zwischen den vier Wänden bewegen. Auch sollte die Räumlichkeiten, in denen wir wohnen und schlafen, möglichst staubfrei sein. Nicht genug kann unseren Hausfrauen empfohlen werden, täglich wenigstens einmal die Diele des Wohnzimmers naß zu überweihen und das Kochen in diesem Räume, wie es in ärmeren Schichten des Volkes oft vorkommt, zu unterlassen. Weiter empfiehlt es sich, die Zimmerluft durch einen Wasserstauer hin und wieder abzukühlen und die Pflanzen in der Stube durch die Blumenpreise zu befeuchten. Möglichst lange Zeit sollen die Fenster geöffnet werden, am besten frühmorgens und bei Regenwetter. Nur offene man niemals die Fenster, wenn der Wind den Strauchstaub einwirbelt!

** Die Fleischpreise gestaltesten sich im Regierungsbezirk Merseburg im Monat Juni d. J. nach den amtlichen Angaben folgendermaßen: Es kostete pro Kilogramm aus der Keule das Rindfleisch in Merseburg 1,90 Mk. und stand mit diesem Preise hinter Bitterfeld (2,40 Mk.), Halle, Sangerhausen und Weiskens (je 2 Mk.), Am wohlfeilsten war es mit 1,70 Mk. in Colleba, Torgau, Wittenberg und Zeitz. Für Kalbfleisch zahlte Merseburg 1,95 Mk.; Bitterfeld und Halle entrichteten mit 3 bzw. 2 Mk. die höchsten und Eisenburg, Colleba, Querfurt, Sangerhausen und Herzberg mit 1,60 Mk. die niedrigsten Preise. Sammelfleisch war in Merseburg für 1,75 Mk. zu haben. Es war bei 2 Mk. am teuersten in Liebenwerda und bei 1,60 Mk. am billigsten in Colleba, Querfurt, Sangerhausen, Herzberg und Zeitz. Schweinefleisch stand mit 2 Mk. am höchsten im Preise in Bitterfeld und Halle. Weiskens folgte mit 1,90 Mk., Merseburg zahlte bei 1,60 Mk. einen mittleren Preis, da es in Torgau, Wittenberg und Zeitz mit 1,50 Mk. und in Querfurt mit 1,40 Mk. am billigsten im Regierungsbezirk zu haben war. Kossfleisch stand am höchsten in Torgau mit 90 Pfg. und am niedrigsten mit 60 Pfg. in Colleba im Preise, während Merseburg und Bitterfeld je 75 Pfg. zahlten. Gegen den vorausgegangenen Monat Mai sind die Preise für das Kilogramm Kalbfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch im Durchschnitt (1,84 Mk., 1,74 Mk. und 1,68 Mk.) gleich geblieben, nur das Rindfleisch war nach den gewonnenen Durchschnittspreisen mit 2 Pfg. pro Kilogramm höher zu bezahlen, da sich der Durchschnittspreis von 1,84 auf 1,86 Mk. erhöhte; Kossfleisch ging von 77 auf 63 Pfg. zurück.

** Die Feld- und Gartenpläne an der Werderstraße sind in letzter Zeit öfters von Kindern heimeligelockt worden, die dort allerlei Unfug getrieben haben. So wurden kürzlich ja 150 Kartoffelstauden ausgerissen und auf den Weg verfrachtet. Also Diebstahl liegt nicht vor; es ist reiner Mutwilligkeit und wohl die böse Absicht, die Feldbesitzer, die doch auf den Ertrag angewiesen sind, zu schädigen. Die Eltern der Kinder werden auf diesen Unfug aufmerksam gemacht, da sie bekanntlich für den angerichteten Schaden ersatzpflichtig gemacht werden können.

** Ein Sommerfest mit Hindernissen feierte am Mittwochabend der hiesige Bürger-Gesangsverein im Garten der Funkenburg. Gerade zum Beginn des Konzertes unferes Stadtdirektors türmten sich drohende Wolken auf, Blitze zuckten aus allen Himmelsrichtungen

und der Donner grollte in bedenklicher Nähe. Infolgedessen etablierte sich die Kapelle auf der Bühne im Saale, die zahlreichen Papierlaternen im Garten wurden schleunigst abgenommen und so hatte es ganz den Anschein, als sollte diesmal das Sommerfest „unter Dach und Fach“, wie man zu sagen pflegt, abgehalten werden. Es kam aber bald anders; das schwere Gewitter verzog sich fast ohne Regen, zahlreiche Vorklitter, die erst das Wetter zuhause abgewartet hatten, strömten herbei und nahmen im Garten Platz und schnell entleerte sich der schöne neue Saal wieder, nachdem man von neuem Vertrauen zu dem Fortbestande des Wetters gewonnen hatte. Die Kapelle konnte ihr Konzert ohne jede Störung im Garten zu Ende bringen und auch die hübsche Beleuchtung desselben durch bunte Laternen und Illuminationslampen wurde noch ausgeführt. So nahm das anfangs so schwer bedrohte Fest noch einen höchst befriedigenden Verlauf und die zwar geringe, aber immerhin bemerkbare Abkühlung, die das Gewitter herbeigeführt hatte, kam der tanzenden Jugend bei dem sich anschließenden Ball sehr zu natten. Auch hier hieß es diesmal: Ende gut, alles gut!

** Die Hitze hat bisher viel Unheil angerichtet und schon auf manchen Menschen einen schädigenden Einfluß ausgeübt. Es ist dies auch kein Wunder, wenn die Frau Sonne so unbarmherzig und ständig ihre sengenden Strahlen herniederjendet. Die Folgen werden aber noch bedenklicher, wenn die Sonne ein edles und reines „Genossenschaft“ beleuchtet. Zu erlennend ist ja das meiste Werk, wohl aber kann das wallende Amateurproletariat, das bei einem solchen Obergewissen besonders dick und rot sein soll, noch mehr in Aufregung gebracht werden. Da hilft auch keine Wallonmilch mehr. Vor den Augen soll es dann flimmern und schweben und alles dreht sich — in diesem Zustande scheint der hiesige Berichterstatter des sozialdemokratischen Volksblattes am letzten Sonntag gemeldet zu sein, als er über das Gewerkschaftsfest der log. freien Gewerkschaften berichtete. „Mehr als 1200 Personen nahmen am Festtage teil, mindestens 1000 waren schon vorher im Festlokal verjammelt,“ so weiß er der stamenden Leinwand mitzutellen, die selbstverständlich dies alles für bare Münze nimmt. Also mindestens 2200 Menschen im Festlokal und in dem gegenüberliegenden Festlokal! Oder gar 2500? Auf dem trauhaftesten Zustande hat der gute Mann jedenfalls alles doppelt und dreifach gesehen und so dürfte denn auch die große Besucherzahl entanden sein. Diefelbe Flunkelei — parbon Berichterstatterung zeigte sich auch bei der großen Wandendemonstration am Welfestag, wo aus 75 Besuchern einfach 250 gemacht wurden. Für unsere obige Annahme spricht übrigens noch, daß der Mann mehrere Tage brauchte, um seine mehr als habheubändige Leistung seinem Vorgesetzten zu übermitteln. Nun, offensichtlich hat er sich gut erholt und hat keinen bleibenden Schaden erlitten. Solch ein Fix- und Maßensächer ist jedenfalls etwas wert.

** Tinoli-Theater. Gastspiel der Großherzoglich sächsischen Hofkapellmeisterin Elisabeth Schneider. Bilder der berühmten Künstlerin als Gretchen, Zypigine, heilige Elisabeth sind im Schaufenster des Herrn Kaufmann Fabian ausgestellt und erregen bei den Vorübergehenden großes Interesse. Mit dem Gastspiel der Elisabeth Schneider wird erreicht die diesjährige Theateraktion jedenfalls ihren Höhepunkt; wir vermehren daher auf die bevorstehende künstlerische Aufführung ganz besonders. ** Sterblichkeitsstatistik. Die — in den untern 7. Juli herausgegebenen Veröffentlichungen des sächsischen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche — Zusammenstellung der während des Monats Mai d. J. in den hiesigen Kreisen verstorbenen und Toten mit 15 000 und mehr Einwohner zu handesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a) weniger als 15,0 in 164; b) zwischen 15,0 und 20,0 in 124; c) zwischen 20,1 und 25,0 in 46; d) zwischen 25,1 und 30,0 in 6; e) zwischen 30,1 und 35,0 in 2 Orten und f) mehr als 35,0 in 1 Orte. Die geringste Sterblichkeitsziffer hat in dem betr. Monate 4,2 — im Orte Wahren — betragen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 verstorben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Monat Mai d. J. verstorben und zwar: in Wahren 4,7 die halberstadt 13,4 (ohne Ortsfremde 11,7) — Eisenburg 13,5 — Naumburg 13,5 — Erfurt 14,0 — Staßfurt 14,0 — Mühlhausen i. Th. 14,1 — Merseburg 14,4 — Nordhausen 14,5 — Magdeburg 14,7 — Burg 16,1 — Wittenberg 16,8 — Halle 19,0 (ohne Ortsfremde 14,0) — Liebenburg 19,0 — Eisenberg 19,1 — Schönebeck a. G. 19,9 — Zeitz 19,9 — Stendal 21,6 und in Wahren 23,8 Bitterfeld 23,8 (ohne Ortsfremde) und in der Höhe war im Monat Mai d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 2 Orten; diesbezügliche über einem Zehntel derselben in 101 Orten. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Vormonate unter den Säuglingen etwas, unter der Gesamtbevölkerung erspürbar gebessert zu haben.

Von den Merseburger Bürgerschützen.

Die Merseburger Bürgerschützen können in diesem Jahre 1911 ein 80jähriges Jubiläum feiern und im nächsten Jahre 1912 ein 250jähriges Jubiläum. Am 2. Oktober 1831 sind die Bürgerschützen aus ihrem alten Sotal, das sie seit Jahrhunderten inne hatten, dem „Schützenhaus“ oder „Zwischenhaus“, wie man früher sagte, an der Stadtmauer zwischen Gotthardtor und Sittort gelegen, übergeführt in den „Bürgergarten“.

Unter solchem Aufzuge wurde in dem neuen Schieß-
Kaselle das erste solenne Schießen und zwar das Erden-
französischen gehalten. Die Schieße hat bekommen der
Schütz Schützmeister Vogel, erschossen vom Schützen
Künzel jun. Im nächsten Jahre 1892 waren die Bürger-
schützen, oder wie ihr offizieller Name ist die „Schützen-
Schützen-Compagnie“, durch die in Merseburg noch vor-
handene Cholera am 3. August verjüngert, das Geburts-
fest des Königs durch öffentlichen Aufzug zu feiern, man
musste sich dabei beschränken auf ein Aufschießen nach
der Schieße und ein gemeinschaftliches Abendessen. Doch
wurde am 3. September 1892 beim ersten „Mannschießen“
im neuen Lokal das Verhängnis nachgeholt. Vom Rat-
bau auf wurde der vorjährige Schützen-Schützen-König
nach untrüflicher achtbarer Seite von dem Magistrat
Bürgergarten begleitet und dort das Frühstück einge-
nommen. Der Veteran und Mitführer Bürgermeister
Kunhardt erhob sein Glas und brachte das Verhängnis
Er. Majestät des Königs aus. Bei dem Königsmahl
tat dies der Geheimrat Regierungsdirektor Krüger.

Was das im nächsten Jahre 1912 kommende 250jährige
Jubiläum der Bürgersehnen betrifft, so hat der Erbsitz-
inspektoren-Vorposten in Merseburg am 4. August
1892 den Wächter durch den Hofräuber Krieg
geleitete Schießungen und die Wiederheraus des in
dem Kriege demolierten Schießhauses befohlen. Sodann
hat der Rat der Stadt Merseburg am 6. August 1892
„mit größtmöglicher Vorwissen und Concession des Soh-
wirdigsten Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten
und Herrn, Herrn Christian August von Anhalt,
Fürstlich-Gewaltigen, Vorträtigen Altmünzmeisters
des Stifts Merseburg, unterm genädigsten Fürsten und
Herrn, ein Privilegium erteilt (Schützenordnung).
„Bürgermeister und Ratsmänner“ erklären hierin,
daß, bei dem langwierigen unseligen teuflichen Kriege
unter anderen auch Ordnung und Übungen auf das
Schießhaus der Musketen, Säfen und Büchsen-
Schießens eine gewisse Zeit außer davor auszuüben
werden müssen, welche Zeit vor dem Gottesdienst er-
baute Schießhaus ausru Gründe demoliert und weg-
gerissen worden. So haben wir doch nunmehr bei
wieder erlangtem Frieden dahin gebracht, ein solches
Musketen, Säfen und Büchsen-Schießen wieder etabli-
ert, aufgebracht, fortgesetzt und neben dem Allen die
junge Bürgerschaft auf einen und den anderen benöti-
gen all unterweisen, erzehret und dazu tüchtig gemacht
werde.“

„Damit nun bei solchen vorhabenden neuen Schießen
nicht etwa Confusion, Streit und Widersätzlichkeit
vorgehen möge, so haben wir solches Wert in eine richtige
Ordnung verfallen lassen, gewisse Hauptleute und Beif-
herer erwählt, welche die Schützen gebührend respektieren,
nicht mit unbilligen Lohn, Vorträtigen auszuüben son-
dern während dem Schießen dieser unterm Ordnung
gemäß gebührenden Gehorsam bei Vermeidung erster
Verletzung zu leisten schuldig seyn. Die sollen nicht
allein über solcher Ordnung steif und fest halten, sondern
auch alles Kleines dahin bearbeiten, damit dabei
alles sein ehrbar, aufrichtig und ohne Falsch zugehen,
Gottes Furcht, Flehen, Zorn, Schanden und
Schmähen bei Schießen und Gottesdiensten, hin-
gegen Friede, Einigkeit und unter der Gesellschaft
Vertrauen erhalten und fortgesetzt werden möge.“

„Zu dem Ende haben wir dann in verammeltem
Rath einhellig zum Oberhauptmann erwählt unseren
Collegen und Stadtrichter Herrn David Boden, zum
Unterhauptmann Herr Philipp Adolph, zum
Hörnern, Regierern und gleichfalls unsere
Collegen wie auch zum Beifherer Herrn Andrian und
Daniel Hummel.“

Sodann werden die Schützen in 28 Punkten der
Schützenordnung vom 6. August 1692 unterworfen, die
sie zu befolgen haben bei Vermeidung von Verletzung;
dabei sind es 12 Größten Strafe, halb 6 oder 4 oder 3
oder 2 Größten Strafe, wenn nicht anders befohlen
wird ohne genügende Ursache und Erlaubnis des
Hauptmanns ausbleibt, halb Größten Strafe. Schieß-
lich zu einer oder der andere dieser Ordnung sich mit-
willig widerlegen würde, der soll aus dieser Gesellschaft
ausgeschlossen werden.“

Nach Vorstehendem und besonders aus der Wahl des
Hauptmanns des den Schützen der Ordnung zu er-
klären, daß die Schützen-Gesellschaft auch im öffent-
lichen Dienst zu stehen hat. Durch das Schieß-
privilegium soll die Mannschaft mit dem Waffenhändler vertraut
werden und die Rats-Schützenordnung von 1692 dient
wesentlich der Aufrechterhaltung der Disziplin. So
sind die Bürgersehnen eine Bürgergarde gewesen, die
auch bei Feuerschüssen zu erscheinen hatten und doch
heute stellen sie sich gern in den Dienst der öffentlichen
Sicherheit. Mit Rücksicht auf solches öffentlich rechtliche
Verhältnis hatten damals die Zünfte, Zwan-
gschützen zu stellen. In dem Rats-Privilegium von
1692 ist der offizielle Name „Schützen-Gesellschaft“ im
Privilegium des Herzog Heinrich von 1734 „Schützen-
Compagnie“ später „Schützen-Schützen-Compagnie“
Wie fast überall, so hat es auch hier Streitigkeiten
gegeben, die Hauptleute aber sorgten, heit und fest für
Disziplin, was sie auch die Verhängnis der in der Schützen-
ordnung festgesetzten Strafgebühren hatten. 1724 erklärte
der Vorträtmeister Georg Jacob Wärmund, daß er
zwar „vom Sandweid abgedacht ist, aber niemals ge-
schlossen habe und könnte auch nicht schließen hören, er
würde gleich und der“! Die Compagnie aber erwidert,
er solle nur hinaus in den Graben kommen und es ver-
suchen, es würde sich schon geben, man könne ihm
johleher nicht erlassen. Weiter Johann Wilhelm
Schirau entschuldigt sich mit seiner kranken Frau, bei
der er bleiben müßte, er könne daher nicht kommen. Es
wurde ihm aber erwidert, es sei nicht so schlimm, es gebe
doch auch eine Frau, die nicht erlassen werden.
Weiter Johann Carl Müntzer erklärt, er sei zwar vom Sand-
weid geschickt worden, doch sei die Reize nicht an ihn,
doch wird ihm erwidert, das müße er mit seinem
Annuungs-Obermeister ausmachen. (Fortf. folgt.)

§ Dürrenberg, 26. Juli. Heute früh tarantolierter
der Leipziger Chauffee unweit hier das Auto-
mobil des Bergassors Holz der Säch.-Zähr.
Braumohlenwerke mit einem Fußwerk, wobei ein
Borderrad des Autos demoliert wurde. Die drei In-
fanten kamen mit dem Schreden davon, während der

Chauffeur einige Hautabschürfungen davontrug. —
Eine Meßer stach er in der Nacht zum Montag
hier in der Wiesenstraße, wobei der 18-jährige
Arbeiter Reim von hier vier Wessertage von dem
Arbeiter Rede aus Balbitz in Kopf und Rücken erhielt,
die ärztliche Hilfe notwendig machten. R. trug Ver-
letzungen durch Schläge mit dem Hausschlüssel am Kopfe
davon. Das zum Stechen benutzte Meßer wurde gestern,
nachdem Anzeige erstattet war, von der Gendarmrie
beschlagnahmt.

§ Lauchstädt, 27. Juli. Dem Amtsgerichts-Sekretär
beim Amtsgericht Bad Lauchstädt, Burckhardt, ist
vom Könige der Charakter als Rechnungsrat ver-
liehen worden.

Mücheln und Umgebung.

27. Juli.

*** Gute Obstausichten. Das Ergebnis der in
der engeren und weiteren Umgebung nun nahezu be-
endeten Pfälmen- und Hartobst-Verpachtungen hat
im allgemeinen die Ansichten über den mitmaßlichen
Anfall des Abgangs bestätigt; nämlich: daß je nach
Sorte, Lage und Bodenbeschaffenheit eine gute Mittel-
ernte zu erwarten sei. Denn wenn man die Ergebnisse
mit denen des Vorjahres vergleicht, so findet man, daß
einzelne Orte zwar das Doppelte des vorjährigen Nacht-
preises, andere jedoch nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ erreicht haben. Das
Ergebnis hält sich jedoch je ziemlich auf der gleichen
Höhe des Vorjahres. Ansaufgaben hierfür waren
in vielen Fällen die Pfälmen, deren Blütezeit in die
warmen Matztag fiel und die daher hier und da über-
reichen Anhang aufweisen, obgleich dem heuer zahlreich
auftretenden Pfälmenpanner — wenn nicht rechtzeitig
Abwehrmaßnahmen dagegen getroffen werden — noch ein
Teil zum Opfer fallen wird. Mit der Ernte der
Pfälmen hat man teilweise bereits begonnen, sie werden
in halbesem Auftreten abgehoben. Die Ernte
hiesigen im allgemeinen noch nicht so weit fortgeschritten
denen des Vorjahres zurück, da es ihnen infolge der
Trockenheit an der nötigen Nahrung fehlt. Auch das
vorzeitige Dürwerden und Fallen des Laubes trägt
zur Verminderung des Wachstums der Früchte mit
bei. Da das Angebot der Pfälme und Apfeln
je ziemlich zahlreich ist, so dürfen wir auch hierin
wider alles Erwarten auf eine gute Ernte der so ins-
gesamten schätzbar. Früchte schließen. Die Kirchen-
ernte, mit der wohl alle Beteiligten heuer zufrieden
sein werden, ist mit Ausnahme einiger später Sorten
Sauerfrüchten nun beendet, auch die der Beerarten
geht lebhaft vor sich. Ein guter Teil davon findet bei
der Herstellung der Beerenobstweine Verwendung, in
der sich wenige hiesige Züchter bereits Fertigkeiten
erwerben haben. Wie vorauszuversuchen war, hat die
Stadtheuer heuer eine starke Schade und gewisse Ver-
luste im Gemache behalten, so daß es bei der Wein-
bereitung wie bei den anderen Beerarten stärkeren
Zufuhrbedarf bedarf. Wenn nicht alle Anzeigen trügen,
so können wir immerhin auf eine gute Wein-ernte
rechnen, denn die Berge der Anzeiger zeigen durch-
weg gut entwickelten Traubenbehang, und zeigen, ver-
gleichsweise keine Spur der sonst so gefürchteten
Weintrauben. Auch die Reben unserer Berge
verlangen, wie alle übrigen Gewächse durchdringende
Regenfälle. Die Trockenheit ist es auch, die das massen-
hafte Auftreten des Ungeziefers so erschwerend
begünstigt, das den Gemütsbauern große Sorgen macht.
Man findet kaum einen Pfälmenbaum, oder Wärlingst-
baum eine Kahl-, oder Gemütsbaum, die nicht von
Raupen zerfressen oder damit bedeckt sind. Das ist um
so schlimmer, als die neuangeplanten Kohlarten infolge
der Trockenheit nicht nur nicht anzuwachsen, sondern
obendrein noch von den zahlreich auftretenden Raupen
über Nacht abgetrieben werden. Alles also bedarf nach
Regen!

§ Die Obstnachweisstelle der Landwirtschafts-
verwaltung für die Provinz Sachsen in
Halle a. S., Kaiserstraße 7, Januar 1878 und 1879,
ist auch in diesem Jahre in Tätigkeit getreten. Die all-
wöchentlich erscheinenden Obst- und Gemüse-Nachweis-
Listen enthalten neben den Angeboten oder Nachfragen
umfangreiche Berichte über die jeweiligen Ernteaussichten,
die Marktpreise und die Marktlage. Die Nachfrage über-
sichtigt zurzeit das Angebot, so daß für die Obst- und
Gemüsehändler der Provinz Sachsen augenblicklich die
Aussichten auf einen Geschäftsausschlag günstig sind.
Nähere Auskunft wird gern erteilt.

§ Neumark, 27. Juli. Nachdem die Maul- und
Klauenseuche unter dem Rauenobstbestande der Ge-
meinde Neumark erloschen ist, wird die polizeiliche
Anordnung vom 29. Juni 1911, nach welcher die Gemeinde
Neumark einen Sperrebezirk mit bildet, für die Gemeinde
allein mit heute aufgehoben.

§ Almsdorf, 27. Juli. Unter dem Rauenobst-
bestande des Landwirts Karl Jannicke in Almsdorf
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Aus Anlaß dieses Seuchenausbruchs werden folgende
Sperrebezirke beim Beobachtungsgebiete gebildet:
a) Sperrebezirke: Gemeinde Almsdorf, gemein-
schaftlich mit dem bereits bestehenden Sperrebezirk: Gemeinde
und Gutsbezirk Größ, b) Beobachtungsgebiete:
Gemeinde Leiba, Gemeinde Bramberoda, Gutsbezirk
Bramberoda. Die Sperrebezirke und Beobachtungs-
gebiete erstrecken sich auch auf die Feldmarken der
genannten Gemeinden pa.

§ Grohjena b. Freyburg, 24. Juli. Gestern
rettete die 23-jährige alte Tochter Frieda des Gärtners
Wolff ein 5-jähriges, schon bemuthtes Mädchen der
hiesigen Ferienkolonie von dem Tode des Ertrinkens in
der Unstrut. Fast wäre sie dabei selbst ertrunken, aber

sie konnte noch in der Not einen Weidenbusch ergreifen.
Die bei dem Kinde angestellten Wiederbelebungsversuche
hatten Erfolg.

§ Querfurt, 26. Juli. Gestern früh und am Abend
brachten Gewitter unsere Fluren sanften Regen, der
dieselben etwas erquickt hat. Für Rüben, Kartoffeln,
Gemüse und Futter wäre jedoch ein recht durchdringender
Regen vorteilhaft gewesen, denn in manchen Feldmarken
machen sich die Landwirte auf eine Ribbenimerte gefaßt.
§ebra, 26. Juli. Gestern nahm ein Vertreter der
Landwirtschaftskammer, Oberförster Woppe, eine Be-
sichtigung des Kabeberges unter Beteiligung der
Bauungskommission vor. Derselbe sprach sich für die
Aufsichtigung der Fische aus.

Wetterwarte.

W. B. am 28. Juli: Heiß, teils heiter, teils wolfig,
vieler Gemitter. 29. Juli: Weitere Gemitter bei
wechselnder Bewölkung und etwas Abkühlung.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 27. Juli. In der Kirche von Sobrigo
kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen
Royalisten und Republikanern. Der Führer
der Republikaner, Costa, wurde von hinten erschossen.
Es kam zu einem Gefecht, bei dem Revolver und Messer
gebraucht wurden. Truppen mußten die Ordnung wieder
herstellen. Nach dem „Secolo“ sind vier Personen
getötet, 14 schwer und 80 leicht verletzt worden.

Bernburg, 27. Juli. Eine Windböe richtete in
den Dörfern Unterpfälmen und Wemitz großen Schaden
an. In ersterer Orte wurde eine Mühle getrimmert
und 6 Fuder Getreide ungenutzt. Der Schaden
an den Obstbäumen und dem Getreide ist groß. Auf der
Kallgrube in Wemitz der Deutschen Solway-Werke
wurde ein 40 Meter hoher Förderthurm vollständig un-
genutzt und getrimmert. Menschenleben sind nicht zu
befahren.

Berlin, 27. Juli. Ein ungewöhnlich heftiger
Gewitterregen ging gestern abend 8 Uhr über
Berlin nieder. Viele Straßen fanden unter Wasser.
Zahllose Keller wurden überflutet.

Kiel, 27. Juli. 312 Lehrer aus allen Gauen des
Reiches sind auf Einladung des Deutschen
Flottenvereins gestern hier eingetroffen. Es fand
eine Begrüßung statt. Die Gäste besichtigten die
Marineanlagen Kiels und begeben sich dann u. a. nach
Belgoland und Bremen.

Posen, 27. Juli. Beim Regimentsregieren fanden
zwei Teile des Grenadier-Regiments zu Pferde Nr. 3
gestern einen nicht freizeierten Zünder. Trotz des
strengsten Verbots wollten ihn die beiden Leute ein-
laden. Der Zünder explodierte, und beide wurden
furchtbar verletzt.

München, 27. Juli. Vom Totenkopf ist Ober-
leutnant Graf Jäger-Plumenthal abgetürzt.
Sechs Stunden darauf war er tot.

Groß und Fein.

Halle a. S., 27. Juli. Mitgeteilt von Otto West-
phal. Sämtliche Preise gelten für 50 kg und zwar bei
Bartien frei Bahn hier, bei einzelnen Fuhren frei
Soll hier.

Roggen-Langstroh (Sandweid): — — — Mk. bei
Bartien; 3,50 Mk. in einzelnen Fuhren.

Maischensstroh für Papierfabriken bei Bartien:
Roggenstroh — Mk.; Weizenstroh — Mk.; zu Streu-
zwecken bei Bartien: Roggenstroh 2,50 Mk., Weizenstroh
2,50 Mk. in einzelnen Fuhren: Roggenstroh 2,80 Mk.,
Weizenstroh 2,80 Mk.; Weidensstroh bei Bartien: Roggen-
stroh 2,70 Mk., Weizenstroh 2,70 Mk. in einzelnen
Fuhren: Roggenstroh — Mk., Weizenstroh — Mk.

Wiesener hiesiges oder Thüringer, beste Sorten,
alte Ware 3,75 Mk., neue Ware, bei Bartien 3,25 Mk.,
in einzelnen Fuhren 3,75 Mk.; gute fremde Sorten, alte
Ware, bei Bartien 3,60 Mk., in einzelnen Fuhren 3,75 Mk.,
neue Ware, bei Bartien 3,60 Mk., in einzelnen Fuhren
3,25 Mk.

Kleinen, erster Schnitt, beste Sorten, bei Bartien
— Mk., in einzelnen Fuhren — Mk.; minderwertige
Sorten bei Bartien — Mk., in einzelnen Fuhren
— Mk.

Torffrühen in 200 Ztr.-Ladungen, frei Bahn hier
1,15 Mk., in einzelnen Fuhren vom Lager hier 1,75 Mk.

Säcke, gesund und trocken, bei Bartien frei Bahn
hier 2,70 Mk., in einzelnen vom Lager hier 3,25 Mk.

— Halle, 27. Juli. Bericht der Schlachtvieh-
Verföderung des Landw. Bauernvereins des
Saalkreises zu Halle a. S. (S. G. m. b. H.). Tatsäch-
lich erstellten Lebendgewichtsausschüsse auf Grund der in der
Zeit vom 17. Juli bis 22. Juli eingegangenen Verzeich-
nungen, 4. Wert: 8-7jähr. 1855-1860 Ffd., 43 Mk.,
2. Wert: 1900 Ffd., 44 Mk., 1. Wert: 6-5jähr.,
1780-1445 Ffd., 43 Mk., 2. Wert: 5jährig, 1600 Ffd.,
40 Mk., 1. Wert: — Bullen: 2 1/2jähr. 1275 Ffd.,
45 Mk., 1. Wert: 5-1 1/2jähr. 1570-1600 Ffd., 44 Mk.,
5. Wert: 2 1/2jährig, 1400 Ffd., 43 Mk., 1. Wert: 1 1/4jähr.,
830 Ffd., 44 Mk., 1. Wert: 7-4jährig, 1000-870 Ffd.,
39 Mk., 2. Wert: 8-5jährig, 1090-1080 Ffd., 35 Mk.,
44 Mk., 2. Wert: — Rühbe: 6jähr., 1100 Ffd., 44 Mk.,
1. Wert: 5jähr., 1130 Ffd., 43 Mk., 1. Wert: 7-6jähr., 1454
bis 1100 Ffd., 42 Mk., 2. Wert: 8-6jähr., 1320-1090 Ffd.,
40 Mk., 6. Wert: 5jähr., 12100 Ffd., 39 Mk., 1. Wert: 4-4jähr.,
1130-1000 Ffd., 38 Mk., 3. Wert: 10-5jähr., 1040 bis
1120 Ffd., 37 Mk., 3. Wert: 10-5jähr., 1000-870 Ffd.,
39 Mk., 2. Wert: 8-5jährig, 1090-1080 Ffd., 35 Mk.,
3. Wert: — Schweine: 320 Ffd., 47 Mk., 3. Wert: 308
Ffd., 46 Mk., 1. Wert: 330-220 Ffd., 47 Mk., 2. Wert: 344-
246 Ffd., 44 Mk., 1. Wert: 344-280 Ffd., 43 Mk.,
17. Wert: 303 Ffd., 42 Mk., 1. Wert: — Durchschnit-
preis: 44,34 Mk. pro Zentner. * Nicht Einschittene,
sondern Vermarktungsgruppen.



Bekanntmachung
Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges, sowie zur Verschönerung des Rechnungswesensgeschäftes der hiesigen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Untertanen und Lieferanten sofort nach Ausfertigung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über die selben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen.
An alle Beteiligten richtem wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzufügen, daß bei Nichterfüllung dieses Punktes wir uns zu unterm Bedauern genötigt sehen, die Säumnisse in Zukunft bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten auszuschließen.
Merseburg, den 20. Juli 1911.
Der Magistrat.

Auktion.
Sonabend den 29. d. M., von voramittags 9 Uhr an, werde ich im Auftrage des Besitzers im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstr. 14,
1 Spiegelschrank, 1 Sofa, 3 Kische, 6 Stühle, 2 Küchenschränke, Bettstellen, Federbetten, 1 Wandschrank, 1 Nähmaschine, 3 Spiegel, 1 Garderobe, 1 wertvolles Polyrhomb mit 19 Matten, 1 Kücheregel, 2 Blumentische, Kaffeesteller, 1 Handwagen, 1 Hobelbank, die. Tischlerhandwerkzeug, sowie Haus- und Küchengeräte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Karl Thiele, öffentl. veröff. Versteiger.

Hausmannswohnung
in herrschaftlichem Hause per 1. Oktober zu beziehen. Reflektanten wollen Offerten unter P 8 an die Exp. d. Bl. abgeben.

2. Etage, große Küche und Zubehör, ist zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen.
Belvedere 6.

Wohnung,
2 St., K., A., elektr. Licht, Zimmertisch, sofort zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.
Weniger, Obere Breite Str. 5.

Freundliche Wohnung
mit Garten, Preis 225 Mk., zu vermieten Halleische Str. 78, Näh. beim Hausmann Max Wöbert.
Kleine Wohnung, Stube, Kam., Küche u. Bodentammer, für ein oder zwei ruhige Personen sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, ist 1. Oktober zu beziehen.
Weissenfeller Straße 42.

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. beziehbar. Näh. Neumarkt 67.

Eine Wohnung mit Garten u. ist sofort zu vermieten für 180 Mark.
Karl Kundi, Merseburg.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Oktob. zu beziehen.
Preis 350 Mk.
Amenstr. 2.

Gut möbl. Wohnung
1. August zu vermieten
Mäglerstraße 3.

Herr sucht zum 1. Aug. ungen. möbliertes Zimmer.
Offerten mit Preisangabe unter W 111 an die Exped. d. Bl.

Jünger Mann sucht möbl. Zimmer mit voller Pension.
Benutzt die Ortshäuser Ober-Beuma, Nieder-Beuma u. Kößchen, jedoch Merseburg nicht ausgeschlossen. Angebote erbittet
Fritz Weimers in Ober-Beuma.

Am besten Geschäftsloge
Laden mit Ladenstube
per 1. Oktober zu vermieten.
Mag Plant, Al. Ritterstr. 12.

Wichtig! Dritter großer Fischverkauf!
Sonabend von 7-11 Uhr auf dem Markte, Stand vor der Sonne.
Direkt von Deutschlands größtem Fischereihafen eintrifft.
Garantie für frische Ware. Vertreter: G. Traeger.
ff. Schellfisch, fetter Seeaal, Lachs, Goldbarsch, ohne Kopf, blankes Fleisch, 1 Pfd. nur 18 Pf.
Als Spezialität empfehle:
ff. Fischcarbonade, erite Fischdelikat., 1 Pfd. 35 Pf., 8 Pfd. 1 Mk.
ff. Rüktenbecht, zartes weiches Fleisch, ohne Haut u. Gräten, eine Prachtvoller fetter rothfleischiger Räucherlachs 1/2 Pfd. nur 55 Pf.
Keine Hausfrau veräume diesen vorteilhaften Einkauf.



Ein Wort an die sparsame Hausfrau!



Vorsicht beim Einkochen!!
Wo?
kauft die Hausfrau ihre Apparate und Öfen?

Die Frage ist schon millionenfach beantwortet und findet auch in dieser Saison ihre Lösung in der Parole:
Sch! Kaufe nur „West“!

ist die „erste, älteste und leistungsfähigste Spezialfirma der Branche; sie hat die Hauskonzeption eingeführt und sich stets und allein mit deren Gelingen beschäftigt; sie besitzt anerkanntermaßen
die größte Erfahrung.

mar und ist stets bemüht und vor allem in der Lage, das Neueste und Beste in Sterilisationsapparaten und Öfen zu bieten, mithin
tonangebend

liefert die beste Qualität an Waren. Die Leistungsfähigkeit der Apparate ist langjährig erprobt und viel-millionenfach bewährt, daher
unerreich

liefert neben diesen Vorzügen
preiswert und billig.

sagt: „Eile mit Weile“ und erreicht sicher sein Ziel. „Gold dampf voraus“ gilt hier nicht.

Dampfeinkocher können große Enttäuschung bringen.

Hausfrauen
hütet Euch vor den Dampfeinkochern und vor den angepriesenen kurzen Sterilisieren, wenn Ihr nicht Euer Geld, Eure Mühe und zuletzt auch Eure Konerven wegwerfen wollt, wie es einer großen Anzahl nach dem angepriesenen „kurzen Sterilisieren“ mit dem „Dampfeinkocher“ widerfuhr.

Der „Dampfeinkocher“ ist kein Dampfapparat, denn er schließt nicht luftdicht.

Der „Dampfeinkocher“ fann den Dampf nicht saunen und erzielt keinen höheren Steregrad.

Der „Dampfeinkocher“ fann vor allem nicht ohne Thermometer Speisen in gebr auch s fähiger Weise sterilisieren, denn die verschiedenen Speisen verlangen verschiedene Steregrade wie beispielsweise Fleisch und Beerenobst.

Hausfrauen
in Eurem eigenen Interesse: **Kauft nur „Original-West“.**

Verkaufsstelle für Merseburg und Umgegend:

Paul Chlert vorm.: Aug. Berl.



Ein Wohnhaus
mit Stallung in Böden ist zu vermieten oder zu verkaufen.
Näh. Gustav Bittenberg, Böden.

Ein Gut mit ca. 45 Morgen, Nähe von Merseburg, ist sofort mit allem Inventar zu verkaufen. Anzahlung gering.

Ein Gut, 16 Morgen, bei Merseburg, ist sofort mit allem Inventar zu verkaufen.

1 H. Wohnhaus mit schönem Garten in Merseburg ist sofort zu verkaufen.

2 Wohnhäuser auf dem Lande, sind sofort zu verkaufen.

Ein Plan, ca. 20 Morgen better Boden, ist sofort zu verkaufen und 1. Okt. 1911 zu übernehmen, an der Weissenfeller Straße gelegen.
Karl Kundi, Merseburg.

Ferkel
verschiedenen Alters verkauft
D. Borchard, Böllsen.

Achtung!
Empfehle frisches, fettes, junges
Rohfleisch
a Pfd. 35 Pf.

B. Naundorf, Tiefer Keller.

Salat- und Einlege-Gurken,
Spinat, Bierling u. Weizkohl empfiehlt
G. Laubmann, Gärtnerrei, Laubstedter Str. 48.

Arbeits-Lohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Köfner, Merseburg, Seigrube.

Nächster Ehrenfest
Sonabend den 29. Juli, nachm. 4-7 Uhr, im „Gasthof zum Gradierwerk“ in Reusberg-Dürrenberg.
Dr. Gump, Rechtsanwalt in Merseburg, Fernspr. 89, Poststr. 5.



Welt. Kriegerverein.
Umständehalber findet die Monats-Versammlung schon nächsten Sonntag den 29. Juli, abends 8 Uhr, in der „Guten Quelle“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Das Direktorium.

Flora.
Sonntag den 30. Juli
Ausflug nach Meuschan.
Dabei ist von nachmitt. 8 und abends 8 Uhr an Tänzchen, Preisstücken.
Gäste sind herzlich willkommen
Der Vorstand.

Hubolds Restauration
Heute
Schlachtfest.
Freitag
Schlachtfest.

Allerik, Amtshaus 17.
Ernte-Arbeiten
werden noch angenommen
Gothardstraße 44.

1911, best. jung. Mädchen
sucht Stellung als Stütze
b. Familienansth. Selb. ist findler. u. i. Koch, Näh. u. Näht. nicht ganz unerf. Werte Df. u. 8 3060 an Ann.-Exp. Richard Gröndler, Halle a. S.

Nebenberdienst.
Eine große Lebensversicherungsgesellschaft, kein Volk, sucht für Merseburg u. Umgegend tüchtigen
Sauptaganten
gegen hohe Bezüge evtl. Fixum. Offerten erbitten unter M 53 817 an die Annoncen-Expedition von Haackenstein & Vogler u. S., Magdeburg.

Arbeiter
stellt sofort ein
H. Mehnert, Steinmetzmeister, Steinstraße 6.

Zagelöhner
finden dauernde Beschäftigung.
Königsmühle Merseburg.

Geübte Kleberianen
für
gefütterte u. ungefütterte
Spitztüten
finden dauernde Beschäftigung.
Papierwarenfabrik
W. A. Blankenburg.

Ordentl. Mädchen,
nicht unter 18 J. alt, wird zum 1. Oktober gesucht.
Fran Ostling, Wilhelmstr. 3.

Eine Aufsichtung
für vormittags wird vom 7. Aug. ab auf. Slobigauer Str. 9, Sinterch.
Ein Hund zugelaufen
Bödisch 13.

Gotlaufen
deutsch, Schäferhund, Wolfsbunde-Bündin, auf Gerte hörend, gelblich, schwarze Schwanz. Geg. Belohnung und Erstattung der Futterkosten abzugeben bei
Witmer, Garhof Groß-Ditrau bei Dürrenberg.
Vor Anlauf wird gewarnt.

Einfacher ichn. Collonnelchal
von Gothardstraße 10 bis Eise Gotthardt, Sinterchtrabe am Wittmoos verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Gothardstraße 10.

